Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935
1892

15.3.1892 (No. 61)

Visual Library

Erscheint täglich mit Ausnahme Sonn- und Feiertags und kostet in Karlsruhe in's Haus gebracht vierteljährlich 2 Mk. 60 Pfg. (monatlich 70 Pfg., wenn in der Expedition oder in den Agenturen abgeholt), durch die Post bezogen vierteljährlich 3 Mk. 25 Pfg., mit Bestellgeld 3 Mk. 65 Pfg.

Bestellungen werden jederzeit entgegengenommen.

Badischer Beobachter.

Samstags-Beilage:
Das illustrirte achtseitige Unterhaltungsblatt
„Sterne und Blumen".

Anzeigen: Die sechsspaltige Petitzeile oder deren Raum 12 Pfg., Reklamen 25 Pfg. Bei öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt. Inserate nehmen außer der Expedition alle Annoncen-Bureaux an.

Redaktion und Expedition: Adlerstraße Nr. 42 in Karlsruhe.

№ 61. Dienstag, den 15. März 1892.

Windthorst.

Heute, Montag, den 14. März, ist es ein Jahr, seit Ludwig Windthorst die Augen schloß. Die Nachwelt ist dem im Leben so viel Geschmähten im Tode gerecht geworden, und wenn man nachträglich einige Steine auf sein Grab geworfen hat und gelegentlich auch heute noch wirft, so ändert dies nichts an der Thatsache, daß seit langer Zeit kein deutscher Mann mit solchen Ehren, unter so allgemeiner und tiefer Achtung auch seiner politischen Gegner zu Grabe getragen wurde, wie der große „Reichsfeind". Sein Andenken zu vertheidigen, ist nicht mehr nöthig oder doch nicht der Mühe werth bei dem kläglichen Charakter der vereinzelten Angriffe, und seinen Freunden kann man nicht viel mehr sagen, was nicht schon gesagt worden ist. Nur wenige Worte, welche sich unter dem Eindruck von Ereignissen der letzten Zeit aufdrängen.

Während der Abbröckelung der Maigesetze hat Windthorst von dem bevorstehenden Kampf um die Schule gesprochen. Man hat ihm dieses Wort sehr verdacht, von einer Kriegserklärung geredet, als frivole Drohung hingestellt, was lediglich eine Ankündigung des Kommenden gewesen ist. Prévoir c'est pourvoir! Das ist das Erkennungszeichen aller wirklichen Staatsmänner, und bezüglich der Schulfrage hat sich der Satz, wenn auch in anderer Art, bei ihm wie bei seinem großen Gegner bestätigt, der schon vor einer Reihe von Jahren die Aufgaben, welche der preußische Kulturkampf zu lösen verfehlt hatte, der Volksschule zuwies. Mit vollstem Bewußtsein hat Windthorst den unausbleiblichen Kampf vorbereitet. Nachdem der direkte Angriff auf die Freiheit der Kirche abgeschlagen war, sind die sociale und die Schulfrage die beiden Angelpunkte seiner politischen Thätigkeit gewesen, und in der letztern hat er den großen Erfolg seines Lebens errungen. Die Antwort auf seine Schulanträge, in denen er die nothwendigsten Forderungen der Kirche auf die unter staatlicher Aufsicht stehende Volksschule zusammenfaßte, war der Goßler'sche Volksschulgesetz-Entwurf. Mit seiner letzten Kraft hat er denselben bekämpft und gesiegt; an demselben Tage, an welchem ihn seine Todeskrankheit befiel, hat Herr v. Goßler seinen Abschied genommen.

Bevor das erste Jahr nach seinem Tode zu Ende ging, hatte der Nachfolger des Kultusministers v. Goßler einen andern Entwurf vorgelegt. Die liberale Opposition hat denselben dadurch herabzusetzen versucht, daß sie die Unterstellung verbreitete, die Windthorst'schen Anträge seien in denselben aufgenommen. Das ist nicht wahr, obwohl es in unsern Augen ihn nicht verschlechtern würde, wenn es wahr wäre; was er über die Einflußnahme der Kirche auf die Volksschule bestimmt, bleibt weit hinter den Anträgen zurück, aber immerhin unterscheidet sich der Entwurf des Herrn v. Zedlitz vortheilhaft von demjenigen seines Vorgängers durch die schärfere Betonung der Konfessionsschule, die klarere Verbürgung der Rechte der Kirche und die dem Privatunterricht, wenn auch in sehr bescheidenen Grenzen eingeräumte freiere Stellung. Das genügt, um den gesammten Liberalismus gegen die Vorlage in Wehr und Waffen zu bringen und den „Kampf um die Schule", soweit derselbe durch Reden und Schreiben geführt werden kann, in hellen Flammen auflodern zu lassen. Einen Gewinn hat die Einbringung unter allen Umständen gehabt: sie hat Bestrebungen offen zu Tage treten lassen, welche der größere Theil der Gegner bis dahin sorgfältig verhüllte: Die Simultanschule, die religionslose Schule, die Beschränkung des Religionsunterrichtes auf die „Moral", die gänzliche Ausschließung der Kirche werden jetzt auch an solchen Stellen gefordert, wo man solche Geständnisse früher der „radikalen" Presse überließ, und Leute, welche vor Jahresfrist den Goßler'schen Entwurf freundlich begrüßten, üben jetzt indirekt an ihm die bitterste Kritik, indem sie Herrn v. Zedlitz auch in solchen Dingen leidenschaftlich bekämpfen, die ihm mit Herrn v. Goßler gemeinsam und nichts als eine Codifikation seit unvordenklicher Zeit bestehender Zustände sind.

So findet der weitschauende politische Scharfblick, welchen der Abg. Windthorst so oft gezeigt hat, auch auf diesem Gebiet in den Vorkommnissen der jüngsten Zeit eine neue glänzende Bestätigung, und der schwere Verlust wird uns doppelt fühlbar bei dem Gedanken, daß in den verworrenen Entrüstungslärm unserer Tage nicht mehr seine ruhige Stimme hineintönt. Außer Zweifel freilich steht, daß seine Haltung gegenüber der Vorlage dieselbe gewesen sein würde, wie jene seiner Fraktion: Nicht unfreundlich, aber kritisch, in dem unablässigen Bestreben, bei der gesetzlichen Festlegung der für die Volksschule maßgebenden Grundsätze die Bürgschaften für eine christliche Jugenderziehung so fest wie möglich zu machen und über die wechselnden Strömungen des politischen Parteitreibens hinauszuheben.

Großherzog Ludwig IV. von Hessen †.

Karlsruhe, 14. März.

In der Nacht vom Samstag auf gestern, Sonntag, 1 Uhr 15 Minuten, hat der Großherzog von Hessen nach mehr als achttägigem schweren Leiden sein Leben ausgehaucht. Die Nachricht von dem Tode Ludwigs IV. wird, so schreibt die „Frkf. Ztg.", bei der Bevölkerung des Großherzogthums ohne Unterschied der politischen Parteien aufrichtige Theilnahme hervorrufen. Denn der Verstorbene erfreute sich wegen seiner liebenswürdigen Eigenschaften als Mensch, seines einfachen Wesens, wie auch wegen der streng konstitutionellen Zurückhaltung, die er sich seit seinem Regierungsantritt in Betreff der Einwirkung auf die Führung der öffentlichen Geschäfte des Landes auferlegt hat, in Folge seiner aufrichtig deutschen Gesinnung und seiner hervorragenden Betheiligung am deutsch-französischen Kriege einer großen Beliebtheit auch bei Denjenigen, die dem Gange der inneren Politik lieber eine andere Richtung als die im Wesentlichen nationalliberale der gegenwärtigen Regierung gewiesen gesehen hätten.

Großherzog Ludwig IV. ist geboren am 12. September 1837 als Sohn des Prinzen Karl von Hessen und dessen Gemahlin, der preußischen Prinzessin Elisabeth. Am 1. Juli 1862 vermählte er sich mit der zweiten Tochter der Königin Viktoria von England, Prinzessin Alice, die sich namentlich seit 1870 durch ihr Eintreten für humane und Wohlthätigkeitsbestrebungen verschiedener Art eine große Anhänglichkeit und Verehrung bei der Bevölkerung des Großherzogthums zu erwerben verstanden hatte. Diese Ehe, aus welcher fünf Töchter und ein Sohn (Ernst Ludwig, geboren am 25. November 1868, der nunmehrige Nachfolger des Verstorbenen) am Leben geblieben sind, wurde bereits am 14. Dezember 1878 durch den Tod der Großherzogin gelöst. Im Kriege von 1866 hat der Verstorbene eine Brigade im hessischen Kontingent, im deutsch-französischen Kriege die hessische (25.) Infanterie-Division geführt, die, zum 9. Korps gehörend, namentlich bei Gravelotte und in den Loirekämpfen stark engagirt war und rühmlichen Antheil nahm. Am 13. Juni 1877 bestieg der jetzt Entschlafene als Nachfolger seines Oheims, des Großherzogs Ludwig III., als Ludwig IV. den hessischen Thron, den er in Frieden beinahe 15 Jahre hindurch einnehmen durfte. Im Jahre 1884 ging er eine morganatische Ehe mit Frau v. Kolemine ein, die indeß nach kurzem Bestande gerichtlich getrennt wurde.

Zur Thronfolge ist der am 25. November 1868 geborene Sohn des Heimgegangenen, Erbgroßherzog Ernst Ludwig Karl Albert Wilhelm berufen. Derselbe ist Kgl. Preußische Lieutenant à la suite des 1. Gardegrenadierregiments, sowie des 1. Großh. Hess. Infanterie-(Leibgarde)-Regiments Nr. 115 und besitzt bereits den preußischen Schwarzen Adlerorden.

Die Lösung der Welfenfonds-Frage.

Die Vereinbarung, gemäß welcher die Zinsen des beschlagnahmten Vermögens des verstorbenen Königs Georg von Hannover wieder an seinen Sohn, den Herzog von Cumberland, ausgezahlt werden sollen, ist angeblich durch einen Brief angebahnt worden, welchen der Letztere schon vor längerer Zeit an den Kaiser gerichtet habe. Der Herzog habe darin versichert, daß er nie, weder gegen das preußische Königshaus, noch gegen Preußen, noch gegen einen anderen deutschen Bundesstaat Feindseligkeiten unternommen habe oder unternehmen werde. Man habe damals weitere Erklärungen verlangt, die aber abgelehnt worden seien. Jetzt veröffentlicht der „Reichsanzeiger" in seiner Ausgabe vom Samstag Abend einen ähnlichen Brief des Herzogs, der aber erst vom 10. März datirt ist und offenbar die in aller Form verabredete Erklärung darstellt, von welcher das Zustandekommen der Vereinbarung preußischerseits abhängig gemacht wurde. Bereits zwei Tage darauf hat König Wilhelm dem Staatsministerium entsprechende Weisung zugehen lassen. Die beiden Aktenstücke lauten:

I.

„Indem Ich dem Staatsministerium das Schreiben des Herzogs von Cumberland, Königliche Hoheit, vom 10. März d. J. anbei zugehen lasse, gebe Ich demselben zu erkennen, daß Ich nunmehr den Zeitpunkt für gekommen erachte, die durch Verordnung vom 2. März 1868 ausgesprochene Beschlagnahme des Vermögens des Königs Georg aufzuheben. Wegen der Ausführung dieser Maßnahme will Ich den Vorschlägen Meines Staatsministeriums entgegensehen. Berlin, 12. März 1892. Wilhelm Rex. Graf Caprivi. An das Staatsministerium."

II.

„Durchlauchtigster, großmächtigster Kaiser und König, freundlich lieber Vetter und Bruder! Da ich Grund habe anzunehmen, daß es den Allerhöchsteigenen Wünschen Euerer kaiserlichen und königlichen Majestät entspricht, eine gütliche Erledigung der Differenzen herbeigeführt zu sehen, welche wegen der Ausführung des Vertrags obschweben, der am 29. September 1867 über die Vermögensverhältnisse meines in Gott ruhenden Vaters Majestät zwischen diesem und des hochseligen Königs Wilhelm von Preußen, nachmaligen deutschen Kaisers Wilhelm I. Majestät abgeschlossen wurde, nehme ich keinen Anstand, an Euere Majestät die freundliche Bitte zu richten, diese Angelegenheit Allerhöchstselbst einer wohlwollenden Prüfung unterziehen zu wollen.

„Gern benutze ich diese Gelegenheit, wie ich schon früher erklärt, so jetzt wiederholt zu erklären, daß jedes den Frieden des Deutschen Reiches und der ihm angehörenden Staaten störende oder bedrohende Unternehmen meinen Absichten fern liegt; als deutscher Fürst liebe ich mein deutsches Vaterland treu und aufrichtig, und nie würde ich — das versichere ich Euerer kaiserlichen und königlichen Majestät ausdrücklich — wissentlich veranlassen oder gutheißen, daß mit den zu meiner Verfügung stehenden Mitteln, mögen sie mir schon zustehen oder erst in Erfüllung des vorgedachten Vertrages zufließen, feindselige Unternehmungen gegen Euere Majestät oder gegen den preußischen Staat direkt oder indirekt angestiftet oder gefördert werden. Um so vertrauensvoller glaube ich mich der Hoffnung hingeben zu dürfen, daß Euere Majestät Allerhöchstsich nicht länger behindert erachten werden, den oben gedachten Vertrag zur Ausführung bringen zu lassen.

„Mit der Versicherung der vollkommensten Hochachtung und Freundschaft verbleibe ich Euerer kaiserlichen und königlichen Majestät freundwilliger Vetter und Bruder Ernst August.

„Lothringerhaus, Wien-Penzing, 10. März 1892.

„An des deutschen Kaisers und Königs von Preußen Majestät."

Deutschland.

Berlin, 13. März.

Das Unwohlsein des Kaisers ist noch nicht völlig gehoben, derselbe nahm zwar Nachmittags einige Vorträge entgegen, ist aber noch immer genöthigt, das Bett zu hüten.

— Selbst die „Nordd. Allg. Ztg." hält es für einen Gewinn, daß der Welfenfond und die Diskussion über ihn binnen Kurzem aus der Welt geschafft sein wird. Sie theilt mit, bei der wiederholten Anwesenheit des Kaisers in der Provinz Hannover sei von hervorragender Seite neuerdings die Aufhebung des Fonds derart überzeugend nahe gelegt worden, daß das Ministerium Weisung erhielt, die Sache zu erwägen. Der Herzog von Cumberland habe die welfische Agitation weder begünstigt, noch angestiftet, sogar eher Rathschläge zur Mäßigung gegeben, wo die Liebe für das Vergangene den Interessen der Provinz selbst nachtheilig werden könnte; auch gebe der Charakter des Herzogs die Bürgschaft, daß wenn er auch an gewissen Anschauungen sehr fest halte, er doch jeder agitatorischen Thätigkeit prinzipiell abhold sei und die gegebene Zusage loyal halten werde. Auf Grund dieser Wahrnehmung seien durch freiwillige Vertrauenspersonen Verhandlungen eingeleitet worden, deren Resultate nun vorliegen. Die Regierung rechne nicht darauf, alle Welfen mit einem Schlage zu der neuen Ordnung zu bekehren, sie betrachte die beschlossenen Maßnahmen aber als ein Moment der Beruhigung der Provinz. Es werde dadurch der nicht unbedeutenden Zahl ehrenwerther Männer, welche sich mit Verstand in die Verhältnisse gefunden haben, aber noch mit dem Herzen an der ehemaligen Dynastie hängen, erleichtert werden, diesen Zwiespalt zwischen Verstand und Gefühl zu lösen. Der welfischen Agitation werden die Agitationsmittel aus der Hand genommen. Schwer in's Gewicht falle auch die Genugthuung, welche mit diesem Akte für die erlauchte, ohne Unterschied von allen verehrte ehemalige Königin Marie verbunden sein muß. Die edle Fürstin, die ihr tragisches Geschick mit großer Würde getragen, werde gewiß am Lebensabend von diesem Werke des Friedens freudig berührt sein. Weitere politische Gesichtspunkte seien in die Sache nicht hineingezogen. Ueber nebensächliche Einzelheiten werde noch weiter verhandelt, befriedigende Ergebnisse seien sicher. Zur Erledigung der Angelegenheit sei ein Gesetz nothwendig. Die meisten Morgenblätter meinen zwar, der Brief des Herzogs enthalte keinen ausdrücklichen Verzicht auf Hannover, wohl aber eine genügende Garantie gegen antipreußische Agitation und sind daher zufrieden, daß der Welfenfonds aus der Welt geschafft und ein unwürdiger Zustand beendet ist.

Im Sturme geläutert.

59) Von Philipp Laicus. (Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

XVII.

Ein Abenteuer auf der Landstraße.

Der Wald von St. Florent trug seinen schönen bunten Herbstschmuck. Ein sanfter Wind strich durch die Blätter und ließ sie leise rauschen, wie klagend über die entschwundene Sommerzeit, oder seufzend in der Erwartung des nahenden Winters. Da und dort spielte der Hauch mit einem abgestoßenen Blatte, das langsam sich um sich selber drehend auf das Moos fiel. Die Sonne neigte sich dem Untergange zu und übergoß mit ihrem rothen Schimmer die Landschaft, ein ungemein stimmungsvolles Bild.

Das Leben und Weben im Forsthaus paßte ganz in diese Umgebung. Seit Madelon wieder von Paris zurück war, schien ihr ganzes Wesen verändert. Still und in sich gekehrt, stundenlang vor sich hinbrütend, ging sie umher. Hörte man sonst ihre Stimme zuerst im Hause, so blieb es jetzt lange still, und wenn sie je einmal wie früher ihre Gewohnheit war, sang, so war's eine klagende, traurige Weise, wie solche so vielfach in der Volkspoesie zu Tage treten.

Im Anfang hatte Stoffel nicht darauf geachtet; zuerst erfüllte ihn der Stolz darüber, daß Madelon so frischweg mit dem König gesprochen; dann kam der Aerger zum Durchbruch, daß die zweimalige Sendung keinen Erfolg gehabt. Allerdings war seit einigen Wochen der Graf de Lescures auf seine Güter zurückgekehrt, und es hatten verschiedene Unterredungen zwischen diesem, dem Förster und dem Weber Cathelineau stattgehabt. Aber daß der König jede Erhebung entschieden mißbilligte, das lag wie Mehlthau lähmend auf allen Gemüthern.

Unter dem Druck dieser eigenen Gefühle fiel ihm die Aenderung in dem Verhalten Madelon's wenig auf, und wenn sie ihm einmal auffiel, so schrieb er das den Erlebnissen zu, welche Madelon in Paris gehabt. Das letztere war zwar richtig, aber keineswegs in dem Sinne wie Onkel Stoffel das meinte.

Es war eigenthümlich: Onkel Stoffel kannte Alle, mit welchen Madelon in Paris zu thun gehabt; nur ein Name war niemals über Madelon's Lippen gekommen; der Name Armand Brasier. Aber er wich nicht aus ihrer Seele. Dort stand er hochaufgerichtet in edlem Ungestüm, wie er mit kräftiger Hand sie den Buben entriß, in deren Gewalt sie sich auf dem Karousselplatze befand; dort stand er, wie er im Sprechzimmer des Klosters von Montmartre die Neigungen seines Herzens ihr schüchtern verrieth; sie sah im Geiste immer noch jenes schmerzlich zuckende Antlitz, mit welchem er dem Postwagen nachblickte. An ihn dachte sie, wenn sie des Morgens dem Tage die Augen öffnete, und wenn sie betete, dann war ihr heißestes Flehen ein Gebet für ihn.

So verbrachte sie ihre Tage, einen wie den andern. Der Onkel nahm das nicht wahr; Knechte und Mägde aber gewahrten mit Staunen dieses ungewohnte Verhalten, für welches sie durchaus keine Erklärung finden konnten. Denn wenn auch einer einmal sagte, Madelon müsse verliebt sein, dann fielen die andern mit der Frage über ihn her: In wen? Außer ihrem Vetter Dieudonné, der offenbar ihrem Herzen vollständig gleichgültig war, kam kein Mann in's Haus, nur ein paar Mal in der Woche der alte Pfarrer Armandier; und ihn hatte das Gesinde nicht im Verdacht, daß er von ihrer jungen Gebieterin insgeheim angebetet werde.

Seit etwa einer Woche trieb sich auch, wie oben schon bemerkt, Kedric wieder in St. Florent herum. Er nannte sich „Kommissär der Nationalversammlung" und legitimirte sich auch als solcher. Aber abgesehen davon, daß er sich sehr reichlich bemessene Diäten auszahlen ließ, wußte Niemand, worin eigentlich die ihm übertragene Kommission bestand. Er revidirte, korrigirte und chikanirte die Leute, die sich lauter als andere über die Zustände in Paris äußerten; den größten Theil des Tages aber strich er um das Forsthaus von St. Florent herum. Er hatte es sogar, wie wir ebenfalls berichtet, einmal unternommen, den Förster zu besuchen; aber Madelon sah er bei diesem Besuche gar nicht, und der Förster fragte ihn stehend, was sein Begehr sei?

Die überaus undankbare Rolle, welche Kedric hier spielte, begann denselben nach ein paar Tagen zu ärgern. Er wollte dem Förster zeigen, daß man einen Mann, wie ihn, nicht so behandeln dürfe. Während er als Träger der hohen Politik ein paar harmlose Geistliche unter der Beschuldigung der Konspiration nach Paris spedirte, begann er dem Förster gegenüber sich als höhere Forstpolizei aufzuspielen. Morgens trat er den Forsthütern, dem er verschiedene Anordnungen gab, und Mittags begegnete er dem Förster, der ihm in vollster Entschiedenheit sagte, das ginge ihn nichts an; und wenn er ihn wiederum außerhalb der Wege im Revier träfe, würde er ihn verhaften. Da maß ihn Kedric mit höhnischen Blicken, und meinte, das habe gute Wege. Dann requirirte er von Ancenis zwei Gendarmen zu seiner Disposition, und als er sie hatte, gürtete er eine dreifarbige Schärpe um, legte im Forsthause das Brevet vor, das ihm von dem Präsidenten der Nationalversammlung ausgestellt war, und forderte Bücher und Kasse, um solche zu revidiren. Der Förster eröffnete ihm kaltblütig, daß die Nationalversammlung nicht seine vorgesetzte Behörde sei, sondern daß er von der Forstdomänendirektion abhänge, und wenn Kedric von ihr Vollmacht brächte, so ständen ihm Kasse und Bücher zu Gebote; einstweilen solle er sammt seinen Gensdarmen, welche in einem königlichen Forsthaus nichts zu suchen hätten, den Weg über die Hausflur nach der Landstraße einschlagen.

Für den Augenblick ließ sich dagegen nichts einwenden, und Kedric trat mit kochendem Blute seinen Rückzug an. Es war damit zu einem offenen Bruche gekommen, und bei der Sturmeseile, mit welcher sich die Ereignisse in Paris entwickelten, war es für Kedric nur eine Frage sehr kurzer Zeit, bis er seinen Rachegelüsten an dem Förster mit vollen Zügen Genugthuung zu verschaffen hoffen konnte. Zu Statten kam ihm die im Lande herrschende Gährung. Bei den bekannten Anschauungen des Försters gehörte er ohne Zweifel zu den Unzufriedensten und wenn er das Forsthaus genau überwachte, so war kaum anzunehmen, daß ihm nicht in Bälde allerlei Fäden in die Hände fielen, welche eine Anklage auf Verschwörung gegen den Förster begründen konnten. Ja, die Anwesenheit Madelons in Paris, die er sich nur schwer erklären konnte, erschien ihm jetzt in einem ganz eigenthümlichen Lichte.

Jetzt stand aber Kedric vor einem neuen Räthsel. In Paris hatten seine Erkundigungen ergeben, daß Madelon namentlich mit dem Advokaten Brasier verkehrt. Im Anfange hatte er geglaubt, Stoffel hätte vielleicht einen Rechtsstreit und habe deßhalb Madelon zu dem Advokaten geschickt. Jetzt kam ihm das albern vor. Die Politik schien ihm bei der allgemeinen Stimmung im Lande ein viel richtigeres Motiv dieser Reise zu sein; denn Madelon war der unverdächtigste Vermittler, den man finden konnte. Aber dann war ihm der Advokat unerklärlich, zumal Brasier Republikaner war und somit ihrer Partei feindlich gegenüber stand.

Er zermarterte in den einsamen Stunden, die er bei der Beobachtung des Forsthauses zubrachte, sein Gehirn mit allen Lösungen, aber keine schien ihm genügend. Nur eine schien ihm minder unglaubhaft zu sein, als die andere: daß das erste Zusammentreffen ein zufälliges gewesen, und eine rasch aufkeimende Liebe den weiteren Verkehr veranlaßt habe. In Kedric's Brust begann die Gluth der Eifersucht zu lohen.

Von alle dem hatte man auf dem Forsthause keine Ahnung. Der Förster wurde nur immer aufgeregter darüber, daß Kedric fortwährend mit seinen zwei Gensdarmen das Forsthaus beobachtete, und wünschte ein paar ordentliche Regengüsse auf die Köpfe seiner Wächter zur heilsamen Abkühlung derselben; Madelon aber wurde immer einsilbiger und träumerischer.

Es war an einem Mittwoch, ziemlich spät Nachmittags. Der Förster war auf einem Rundgang begriffen und hatte Bäume gezeichnet, welche in dem bevorstehenden Winter gefällt werden sollten, um dann als Brennholz versteigert zu werden. Er hatte eine Gruppe Wegarbeiter besucht, von welchen er gehört, daß sie viel früher als üblich Feierabend machten, und so verzögerte sich seine Heimkehr. Die Sonne war im Untergehen; im Wald war bereits das Zwielicht hereingebrochen, das von Minute zu Minute mächtiger wurde. Da der Förster nicht den gebahnten Weg, sondern quer durch den Wald schritt, so mußte er wohl Acht haben, daß er nicht strauchele.

Plötzlich wurde der Hund unruhig. Er schien etwas zu wittern.

Der Förster dachte an Wilderer.

„Ruhig, Pluto!" sagte er leise.

Kaum hatte er das gesagt, so krachte ein Schuß.

„Pluto, such!"

(Fortsetzung folgt.)

Die „Vossische Zeitung" hält mit vieler Spitzfindigkeit den Brief des Herzogs für höchst zweideutig und findet namentlich verdächtig, daß er den Kaiser als Bruder anredet und sich deutschen Fürsten nennt.

— Die „Nordd. Allg. Ztg." erwähnt die Meldungen verschiedener Blätter über den Rücktritt des Oberpräsidenten v. Bennigsen und über dessen etwaigen Nachfolger und sagt, alle diese Vermuthungen entbehrten im Ganzen wie im Einzelnen der Begründung.

— Die Windthorstspende, durch welche das katholische Volk bezeugt hat, wie hoch es die Sache seiner Kirche und die Person seines unvergeßlichen Führers schätzt, beträgt, wie dem „Westf. Merkur" mitgetheilt wird, insgesammt über 400,000 Mark. Die durch Windthorst selbst der Marienkirche überantworteten Summen machen 264,152 Mark aus, die Gelder, welche nach seinem Tode zufolge des Aufrufs des Bischofs von Hildesheim gesammelt sind, reichlich 100,000 M. Die nebenher gespendeten Altar, Kanzel, Monstranz, Kelche u. s. w. haben einen Werth, der 50,000 Mark erheblich übersteigt. Zur Ermessung dessen, was sich in dieser Spende ausdrückt, muß man aber nicht so sehr auf die Höhe der Summe, wie auf die Spontaneität der Gaben sehen. Das kommt namentlich bei der Vergleichung mit anderen Geldsammlungen, deren wir ja nach einer anderen Seite hin mehrere in größerer Höhe hatten, in Betracht.

— Eine Versammlung der arbeitslosen Bauhandwerker hat heute Vormittag in Berlin wieder stattgefunden. In derselben wurde zugegeben, daß die vorige Versammlung den Anstoß zu den Krawallen gegeben hat. Indeß behauptete der Regierungsbaumeister a. D. Keßler, der wiederum als Referent fungirte, daß er Alles verhindert haben würde, wenn ihm die Polizei gestattet hätte, sofort nach Schluß der Versammlung das Freie zu gewinnen und die Masse nochmals zur Ruhe zu ermahnen. Der Referent vertrat im Uebrigen ganz nach Art des „Vorwärts" den Standpunkt, daß die eigentlichen Arbeiter mit den Krawallen nichts zu thun hätten und die Versammlung stimmte, gegen eine verschwindende Anzahl „Unabhängiger", ihm zu. Natürlich wurde dabei wieder das famose Taschenspielerkunststück gemacht, das Lumpenproletariat nicht als diejenige Masse hinzustellen, welche in ihrer Verarmung soweit heruntergekommen ist, daß sie in Lumpen geht, sondern es als ein Gemisch von moralischen Lumpen zu charakterisiren.)

— Die Unterrichtskommission des Abgeordnetenhauses hat einstimmig beschlossen, die Petition wegen der Zulassung der Frauen zum Universitätsstudium der Regierung zur Erwägung zu überweisen, aber sie lehnte den Antrag auf Errichtung von Mädchengymnasien ab.

— Nach den „Berliner Politischen Nachrichten" gelangt die Mehrforderung für die Betheiligung an der Weltausstellung in Chicago als Ergänzungsetat an den Reichstag, so daß die bisher angesetzte Summe von 900,000 M. auf 2,000,000 M. erhöht wird. Es verlautet, die Gesammtkosten werden auf 3,000,000 M. geschätzt, es wäre also noch eine kleinere Forderung für 1893/94 nothwendig. Die Matrikularumlagen für 1892/93 betragen wahrscheinlich 320,000,000 M.

— Die „Vossische Zeitung" erfährt, die kaiserlichen Bezirkshauptleute in Deutschostafrika scheiden am 1. April aus der Schutztruppe aus und treten in den Reichsverwaltungsdienst über. Der bisherige Oberführer Schmidt geht als Gouverneur nach den Marschallinseln.

Essen, 12. März. Die Mitglieder des Bergarbeiterverbandes beschlossen, um die Kohlenausfuhr nach dem englischen Streikgebiet zu verhindern, keine Ueberschichten zu machen.

München, 12. März. Die Enthüllung des Armee-Denkmals wurde heute Morgen 11 Uhr vom Prinz-Regenten, welcher von sämmtlichen Prinzen und der Generalität umgeben war, feierlich mit kurzen Worten vollzogen. Als die Umhüllung fiel, wurden 36 Kanonenschüsse gelöst. Die Ansprache des Kriegsministers wiederholte das Gelöbniß der unwandelbaren Treue der Armee und endete mit einem dreimaligen Hoch auf den Prinzregenten vor der Feldherrnhalle. Sämmtliche Truppen der Garnison, außerdem Vertreter auswärtiger Truppentheile hatten Aufstellung im Viereck genommen. Nach der Enthüllung nahm der Prinz-Regent am Odeonplatz den Vorbeimarsch der Truppen ab.

Ausland.

Wien, 12. März. Im Abgeordnetenhaus erklärte der Handelsminister Baroß unter lebhaftem Beifall, die Institution der Arbeiterhilfskassen werde am 1. April in's Leben treten.

Pest, 12. März. Abgeordnetenhaus. Anläßlich der neueren Soldatenmißhandlungen sind zwei Interpellationen eingebracht. Guttner fordert Reform des Militärstrafverfahrens noch in dieser Session, Thaly strenge Bestrafung der unmenschlich vorgehenden Offiziere.

Bern, 13. März. Der Bundesrath hat heute die Antwort auf die letzte italienische Note betreffend den schweizerisch-italienischen Handelsvertrag festgestellt. Der Bundesrath wünscht, daß die Vertragsverhandlungen bald wieder in Zürich eröffnet werden, während die italienische Regierung die Fortsetzung der Unterhandlungen auf diplomatischem Wege vorzieht.

Paris, 12. März. Gestern Abend um 10 Uhr fand an einem Hause am Boulevard Saint Germain eine Explosion statt, welche im Umkreise von 500 Metern verspürt wurde und im ganzen Stadttheile eine gewaltige Erregung hervorrief. Zwei Menschen wurden verwundet, das Haus ist innerlich fast ganz erschüttert. Im Ministerrathe wurde beschlossen, nichts unversucht zu lassen, um die — wahrscheinlich anarchistischen — Thäter zu entdecken und der sehr beunruhigten öffentlichen Meinung ernstliche Genugthuung zu bieten. Die Polizei begann heute Früh gleich ihre Nachforschungen, veranstaltete Haussuchungen bei bekannten Anarchisten und glaubt, wie es heißt, den Uebelthätern bereits auf der Spur zu sein. Das Innere des Hauses wurde photographisch aufgenommen. Neuerdings verlautet auch, daß zwei Anarchisten, die Gebrüder Ettevant, durch den Polizeikommissar von Clichy festgenommen worden sind. Ihre Verhaftung steht indessen nicht in unmittelbarem Zusammenhange mit der Schlagentzündung. Die beiden Brüder sind vielmehr zunächst angeschuldigt, in den Dynamitdiebstahl verwickelt zu sein.

In den Wandelgängen der Deputirtenkammer herrscht lebhafte Erregung über die neueste Unthat, und alle Welt spricht von der Nothwendigkeit strenger Maßregeln. Mehre Abgeordnete wollten an den Ministerpräsidenten Anfragen richten wegen der Schlagentzündung auf dem Boulevard St. Germain und dabei dem Verlangen Ausdruck geben, daß gegen Dynamitverbrechen dieselben Strafen verhängt werden sollen, wie gegen Brandstiftung. Da die Regierung jedoch aus eigenem Antriebe in der Sache vorgehen wird, beschloß man, von den Anfragen abzusehen.)

Deputirtenkammer. Der erste Artikel über die Wahl des gewerblichen Schiedsgerichts wird angenommen. Die Frauen erhalten dadurch das Wahlrecht.

London, 12. März. Der Streik der Kohlengrubenarbeiter in Nord-England hat begonnen. In Bolton, Stadt und Distrikt, wurden die größeren Eisenwerke wegen der hohen Kohlenpreise geschlossen.

Die streikenden Bergleute suchen die Kohlenträger an der Themse und am Tyne zu überreden, aus dem Ausland kommende Kohlen nicht auszuladen. Morgen und übermorgen werden belgische Kohlenschiffe in London nicht erwartet.

Bei dem ausgebrochenen Ausstande handelt es sich nicht um einen Kampf zwischen Arbeit und Kapital — Unternehmer und Arbeiter verkehren „in aller Freundschaft" mit einander —, sondern um einen Kampf der Arbeiter gegen die Anarchie in der Produktion und Cirkulation ihres Arbeitsproduktes, welche die Stetigkeit ihrer Löhne gefährdet. Durch den Ausstand soll dem Niedergang der Kohlenpreise gesteuert und der Herabsetzung der Löhne zuvorgekommen werden; zugleich wollen aber die Arbeiter maßgebenden Einfluß auf die gesammte Kohlenförderung gewinnen. Diesen Zweck hofft man durch eine, höchstens zwei „Feierwochen" zu erreichen; es ist aber für den 16. d. nach London eine Bergarbeiter-Delegirten-Konferenz einberufen, welche sich eventuell darüber schlüssig machen soll, ob nicht „zur Regelung der Produtiou" für einige Zeit fünf Arbeitstage die Woche genügen. Während der zwei „Feierwochen" wollen die Mitglieder der „Miners Federation" auf Unionsunterstützung verzichten, um das „finanzielle Pulver" des Verbandes, das auf dem letzten Jahreskongreß des Verbandes am 12. Januar d. J. auf „beinahe eine halbe Million Pfund" (10 Millionen Mark) beziffert wurde, trocken zu halten. Ob der Zweck: durch Unterbrechung der Förderung die Aufzehrung der vorhandenen Vorräthe zu erzwingen und der Ueberschwemmung des Marktes mit Kohlen ein Ende zu machen, erreicht wird, muß angesichts des Umstandes, daß mindestens 150,000 Kohlenbergleute in Schottland, Südwales und vielleicht auch in Northumberland weiter arbeiten, bezweifelt werden, zumal auch auf Zufuhr aus Belgien und Deutschland zu rechnen ist. Immerhin wird der Bergarbeiter-Ausstand das ganze Wirthschaftsleben Englands tief erschüttern und wahrscheinlich auch nicht ohne Rückwirkung auf das Festland bleiben.

Petersburg, 12. März. Alle Nachrichten betreffs baldiger Aufhebung der Ausfuhrverbote dürften sich als unrichtig erweisen, da nicht einmal eine beschränkte Haferausfuhr aus den Ostseeprovinzen gestattet wurde, und durchaus keine Aussicht vorhanden ist, daß der Nothstand bald enden wird. Die theilweise Erlaubniß der Maisausfuhr aus Krais ist ganz nebensächlicher Art. Bestunterrichtete Leute erklären auch die neuerdings aufgetauchte Angabe für irrig, Rußland wolle bei weiterem starken Steigen des Rubelkurses, entsprechend schnell die Getreideausfuhrverbote aufheben. Wie schlimm es um die russische Bahntransportfähigkeit steht, erhellt aus dem Umstande, daß zehn Tage lang die Getreidetransporte im Nothbezirke auf den entsprechenden Bahnen eingestellt werden mußten, um endlich die aufgehäuften alltäglichen Frachten befördern zu können.

Die englische „Society of friends" spendete für die deutschen Kolonien im Gouvernement Samara, wo großer Nothstand herrscht, verschärft durch Auftreten des Typhus, 20,000 Pfund.

Dem „Börsen-Courrier" theilt man von hier mit, die russische Regierung beabsichtigte grundsätzlich die Einführung der Semstwos (Selbstverwaltungskörper) in den Ostseeprovinzen. Die Durchführung sei nach Reorganisirung der Gemeindeverwaltung und Regelung des Steuerwesens zu erwarten.

Rom, 12. März. In Comacchi wurden schwere Unordnungen von Arbeitslosen begangen. Die Bäckerläden wurden gestürmt und die Fensterscheiben zerschlagen. Die Polizei schritt ein.

Madrid, 13. März. Eine Bande von 30 Bewaffneten versuchte die Eisenbahnbrücke bei Almegro in der Provinz Cindad-Real zu zerstören. Die Frevler wurden von der Gendarmerie verfolgt.

Konstantinopel, 13. März. Gestern haben die Handelsvertrags-Verhandlungen zwischen Frankreich und der Türkei begonnen.

Belgrad, 12. März. Das Amtsblatt publizirt die Entlassung Milans aus dem Serbischen Staatsverbande auf Grund des von den Ministern des Innern und des Auswärtigen bestätigten Entlassungsdokuments der Stadtpräfektur vom 4./16. Oktober 1891. Die Publikation befremdet allgemein sowohl rücksichtlich der Form und des Datums, sowie weil die Skupschtina über die Resignation Milans noch gar nicht entschied. Auch innerhalb des Staatsrathes herrscht Meinungsverschiedenheit über die Zulässigkeit einer derartigen Gesetzgebung vor. Die Blätter erklären gleichfalls die Resignation für unzulässig und für eine eklatante Verfassungsverletzung, beziehungsweise für einen Anlaß, der eine Verfassungsänderung fordere, deren unberechenbare Konsequenzen geeignet seien, berechtigte Besorgniß einzuflößen.

Baden.

Karlsruhe, 12. März. Heute Vormittag nach Seine Königliche Hoheit der Großherzog verschiedene Vorträge entgegen und empfing dann den Oberstkammerherrn Freiherrn von Gemmingen. Nachmittags hörte Höchstderselbe den Vortrag des Geheimeraths Freiherrn von Ungern-Sternberg. Abends fand bei den Höchsten Herrschaften ein Vortrag des Geheimeraths Dr. Lübke statt, zu welchem zahlreiche Personen Einladungen erhalten hatten.

Karlsruhe, 12. März. Das „Verordnungsblatt" Nr. 11 der Generaldirektion der großh. bad. Staatseisenbahnen enthält: Beförderung fäulnißfähiger thierischer Abfälle in Wagenladungen auf den Eisenbahnen. Behandlung der Beschwerdebücher. Ausgabung von Bauvorschüssen. Rabelwerth. Ausnahmetarif für Getreide, Mühlenfabrikate und Kleie. Reinigung der Viehwagen. Betriebseröffnungen und Mittheilungen.

* **Karlsruhe**, 14. März. Fast die gesammte socialdemokratische Presse Deutschlands sucht die unwahren Anschuldigungen gegen den hiesigen katholischen Arbeiterverein bezw. dessen Leiter zu ihren Parteizwecken in der denkbar ausgiebigsten Weise auszuschlachten. Gestern erhielten wir sogar eine socialdemokratische Zeitung aus Brandenburg, das „Volksblatt für Ost- und Westhavelland", zugesandt, worin die lügenhaften Angaben des „Offenburger Volksfreund" ziemlich ausführlich wiederholt und breitgetreten werden. Der Vorstand des dortigen katholischen St. Josefsverein schickte zugleich einen Brief, mit der Bitte um eine Berichtigung, da offenbar auch der dortige Verein nunmehr allerlei Belästigungen ausgesetzt ist. Aehnlich steht es auch an anderen Orten. Wir sehen uns deshalb veranlaßt, heute nochmals zu erklären:

1. daß der großh. Staatsanwalt **keine Anhaltspunkte** dafür gefunden hat, daß sich der Kassier oder ein anderes Vorstandsmitglied eine Unterschlagung von Vereinsgeldern oder eine andere strafbare Handlung haben zu Schulden kommen lassen, und daß auch vorübergehend keine Gelder unterschlagen waren;

2. daß die durch den staatlichen Revisor Lamp vorgenommene Revision ebenfalls nichts ergab, was auch nur einen Schein von Unredlichkeit auf die Angeschuldigten hätte werfen können, daß vielmehr Herr v. Grafen, der sich nachgewiesenermaßen der Socialdemokraten bediente, in unerhörter Weise Kleinigkeiten, Formfehler ꝛc. zu verbrecherischen Handlungen aufbauschte und solche erfand;

3. daß gegen Herrn v. Grafen und einige seiner Genossen sowie gegen verschiedene Redaktionen socialistischer Blätter bereits klagend vorgegangen wird.

Wir bitten die gesammte katholische Presse, im Interesse der katholischen Sache, um Abdruck dieser Erklärung und werden auf speciellen Wunsch den einzelnen Redaktionen, sämmtliche Beobachter-Nummern, worin die Angelegenheit besprochen wird, worin insbesondere auch Auskunft über die Motive gegeben ist, sofort zusenden, damit überall die socialistischen Angriffe sachlich widerlegt werden können.

-o **Karlsruhe**, 12. März. Gelegentlich des fünfundzwanzigjährigen Jubiläums der Nationalliberalen hielt auch der nationalliberale Verein von Heidelberg am 28. Februar eine „Gedächtnißfeier" ab. Als Hauptredner trat der Landtagsabgeordnete Kreisschulrath Strübe auf. Er sprach über den preußischen Volksschulgesetzentwurf, den er mit der badischen Volksschulgesetzgebung verglich. Nach einem Berichte der „Bad. Schulzeitung" sprach der Herr Kreisschulrath unter anderm:

„Bei der Kandidatenprüfung in Baden werden die kirchlichen Behörden wohl eingeladen, haben aber absolut keine Entscheidung über das Bestandensein oder Nichtbestandensein der Kandidaten in Religion."

„Der preußische Volksschulgesetzentwurf aber enthält darüber andere Bestimmungen. Nur der geistliche Prüfungskommissär entscheidet nach diesem über das Resultat der Prüfung."

„Wie Redner sehr richtig betont hat", fährt der nationalliberale Berichterstatter fort, „werden hier oft persönliches Wohlwollen des Kommissärs und die politische Richtung des Kandidaten den Ausschlag geben."

Natürlich! Dies versteht sich bei den Nationalliberalen ja von selbst. Derartige Unterstellungen sind ihnen ja so geläufig, daß sie schließlich selbst daran glauben, obwohl sie die Beweise dafür schuldig bleiben. Uebrigens inwiefern kann man wohl bei einem angehenden Schulkandidaten, einem jungen Manne, der zu seiner beruflichen Ausbildung von der Schulbank weg 5 Jahre lang in der Präparandenanstalt und dem Seminar gleichsam eingesperrt war, von einer „politischen Richtung" sprechen, welche gar den Ausschlag geben soll? Nein, nein, Herr Kreisschulrath, da heißt es auch: Bange machen gilt nicht!

Daß aber der Herr Kreisschulrath Strübe mit unserem badischen Schulgesetz auf so gespanntem Fuße steht, daß er den § 30 nicht kennt, der überdies auch in den neuen Gesetzentwurf als § 26 aufgenommen ist, das hätten wir nicht gedacht. In § 30 bezw. 26 heißt es wörtlich:

„Bei dieser Prüfung sind die betreffenden Kirchen- und Religionsgemeinschaften durch Beauftragte vertreten, welche die Kandidaten hinsichtlich ihrer Befähigung zu Ertheilung des Religionsunterrichts prüfen. Die Entscheidung über die Befähigung zur Ertheilung des Religionsunterrichts steht den betreffenden Kirchen- und Religionsgemeinschaften zu und wird den Kandidaten durch Vermittlung der Oberschulbehörde eröffnet."

Ob nun Herr Strübe seine unrichtige Darstellung aus Unkenntniß oder mit Absicht zum besten gegeben? Jedenfalls sieht man daraus wieder, wie es gemacht wird.

Karlsruhe, 12. März. Der Centrumsantrag betr. Zulassung von Orden in Baden findet in der „Köln. Ztg." folgende geistvolle Beurtheilung: „Für den Freund ruhiger Entwickelung unseres Staatslebens ist dieser neue Kriegsruf, den das Centrum erschallen läßt, im höchsten Grade unerfreulich. In einem Augenblick, da das Land sich rüstet, das vierzigjährige Regierungsjubiläum des allverehrten Großherzogs zu feiern, ist der Zwiespalt, den dieser Centrumsantrag in unserer Bevölkerung entfachen wird, doppelt bedauerlich." Ganz nach den alten Recepten des Kulturkampfs: Man beginnt den Krieg und klagt bitterlich über Friedensstörung, wenn man Widerstand findet; man zieht dem Gegner die Haut über die Ohren — versucht es wenigstens — und wenn er sich diese „ruhige Entwickelung" nicht gefallen läßt, so ist das ein „Kriegsruf" und eine Unehrerbietigkeit gegen den Großherzog.

● **Vom Bauland**, 13. März. Seit einiger Zeit zeigt sich bei uns ein reges politisches Leben, hervorgerufen durch die konservative Partei. Nationalliberale und Demokraten sind darüber nicht wenig aufgebracht; erstere machen in der „Bad. Ldztg." ihrem Aerger Luft, letztere senden von weither, von Mannheim und Frankfurt, verschiedene Gegenredner in die von den Konservativen einberufene Versammlungen, wodurch diese in der Regel einen etwas lebhaften Charakter annehmen. Von reinen Parteiversammlungen kann man deshalb eigentlich auch nicht sprechen, es sind stets alle Parteien vertreten. Das Centrum hat bis jetzt dieser Agitation gegenüber eine reservirte Stellung eingenommen und es wird ihm auch in Zukunft nicht einfallen, Versammlungen anderer Parteien zu stören. Dagegen dürfte es an der Zeit sein, wenigstens in allen ganz katholischen Gemeinden unserer Gegend den katholischen Volksverein einzuführen. Andere Landesgegenden geben uns hierin ein gutes Beispiel, das wir nachahmen sollten. Bei einiger Thätigkeit könnte auch bei uns viel erreicht werden. Wir schließen deshalb mit der Mahnung: Ihr Bauländer gründet katholische Volksvereine!

Personalnachrichten.

Großh. Ministerium der Justiz, Kultus und Unterrichts.

Enthoben wurde seines Dienstes: Dr. Paul Aruspeger, Rechtspraktikant im Sekretariat des großh. Oberlandesgerichts, auf Ansuchen.

Zugewiesen wurde: Dr. Karl v. Grimm, Rechtspraktikant, dem Sekretariat des großh. Oberlandesgerichts.

Versetzt werden: Josef Göbel, Gerichtsvollzieher in Säckingen, zum Amtsgericht Mannheim, Karl Gnädig, Aktuar beim Amtsgericht Ueberlingen, zum Amtsgericht Triberg, Moritz Hofmann, Aktuar bei großh. Staatsanwaltschaft Pforzheim, zum Amtsgericht Ueberlingen, Adrian Binder, Aktuar beim Amtsgericht Triberg, zur großh. Staatsanwaltschaft Pforzheim, Friedrich Kratzert, Aktuar beim Amtsgericht Heidelberg, zur großh. Staatsanwaltschaft Heidelberg, Arnold, Aktuar bei großh. Staatsanwaltschaft Heidelberg, zum Amtsgericht Heidelberg.

Uebertragen wurde: die Stelle eines Verwaltungsassistenten (in nicht etatmäßiger Eigenschaft) bei großh. Direktion des Landesgefängnisses und der Weiberstrafanstalt Bruchsal dem Finanzassistenten Anton Ziegelmeyer, z. Zt. zweiter Gehilfe bei großh. Domänenverwaltung Meersburg.

Großh. Steuerverwaltung.

Uebertragen wurde: dem Finanzpraktikanten Aug. Wolfhard in St. Blasien die erledigte Stelle eines Steuerkontroleurs in Müllheim, dem Finanzpraktikanten Julius Fehrenbach in Lörrach die Stelle eines Hauptamtsgehilfen bei der Zollabfertigungsstelle am Bahnhof in Basel, dem Finanzpraktikanten Ernst Haas in Säckingen die erste Gehilfenstelle für den Steuerdienst bei großh. Hauptsteueramt Lörrach.

Versetzt wurden die Finanzpraktikanten: Ph. Fuchs in Stockach als erster Gehilfe zur kombinirten Verrechnung St. Blasien, Johann Keller in Thiengen als erster Gehilfe zur kombinirten Verrechnung Stockach, Georg Zimmermann in Müllheim als Hauptamtsgehilfe nach Konstanz, Friedrich Steps in Schwetzingen als erster Gehilfe zur kombinirten Verrechnung Müllheim, Karl Seidle in Lahr als erster Gehilfe zur großh. Obereinnehmerei Schwetzingen und Herm. Winterhalter in Wiesloch als erster Gehilfe zu großh. Hauptsteueramt Lahr.

In den Ruhestand versetzt wurde: Rudolph Banotti, Steuereinnehmereigehilfe in Konstanz, wegen vorgerückten Alters und leidender Gesundheit unter Anerkennung seiner langjährigen treu geleisteten Dienste.

Großh. Zollverwaltung.

Ernannt: Gewichtseher Jos. Bauer in Mannheim zum Rübenzuckersteueraufseher in Waghäusel, Rübenzuckersteueraufseher Andreas Sibold in Mannheim zum Gewichtseher daselbst, Grenzaufseher Karl Frdr. Benz in Lienheim zum Hafenaufseher in Mannheim.

Uebertragen: Dem Finanzpraktikanten Adolf Böttlin in Singen eine Hauptamtsgehilfenstelle bei der Zollabfertigungsstelle a. B. Basel. Dem Hilfsaufseher Wilhelm Seubert in Mannheim die Stelle eines Grenzaufsehers in Neuhaus. Dem Privatlageraufseher Ludwig Muchenberger in Bruchsal die Stelle eines Grenzaufsehers in Schusterinsel.

Versetzt: Hauptamtsassistent Aug. Eble bei großh. Zollabfertigungsstelle a. B. Basel nach Freiburg. Hauptamtsgehilfe Karl Eggensperger in Freiburg zur Zollabfertigungsstelle a. B. Basel. Grenzaufseher Wilhelm Schindler in Oftringen nach Gottmadingen. Grenzaufseher Adolf Fischer in Leopoldshöhe nach Oftringen. Grenzaufseher Adam Brem in Gottmadingen nach Basel. Rübenzuckersteueraufseher Christ. Streib in Waghäusel nach Mannheim.

Schulwesen.

Dienstnachrichten und Diensterledigungen.

A. Mittel- und Gewerbeschulen, Lehrerbildungsanstalten ꝛc.

Versetzungen und Ernennungen:

Die Hauptlehrer Jakob Schittenmüller an der Taubstummenanstalt Meersburg, Albert Ritter und August Wiedemer an der Taubstummenanstalt Gerlachsheim erhalten je eine etatmäßige Reallehrerstelle an diesen Anstalten.

Die provisorischen Lehrerinnen Mathilde v. Langsdorff und Anna Schäuble an der Höheren Mädchenschule in Offenburg werden definitiv an dieser Anstalt angestellt.

Die Lehramtspraktikanten: Friedrich Boos, Volontär an der Höheren Bürgerschule in Villingen, zur Stellvertretung an das Gymnasium in Lörrach. Dr. Franz Burg, vom Gymnasium in Heidelberg, an jenes in Konstanz. Heinrich Dürr als Volontär an das Gymnasium in Heidelberg. Otto Fritsch zur Stellvertretung an das Gymnasium in Tauberbischofsheim. Dr. Wilhelm Höß, Volontär am Gymnasium in Pforzheim, zur Stellvertretung an das Gymnasium in Karlsruhe. Dr. Eduard Reiß als Volontär an das Gymnasium in Freiburg. Richard Winterhalter, Volontär am Gymnasium in Offenburg, zur Stellvertretung an das Gymnasium in Heidelberg.

B. Volksschulen.

1. Versetzungen:

Franz Josef Dietrich, Unterlehrer in Gremmelsbach, als Hilfslehrer nach Stetten, A. Engen. Karl Wilhelm Kühn, Unterlehrer in Ilvesheim, als Schulverwalter nach Schwarzhof.

2. Gestorben:

Ludwig Becker, Hauptlehrer a. D., von Steinbach. Ludwig Reuther, Hauptlehrer a. D., von Wasser. Johann Wittlinger, Hauptlehrer a. D., von Neckarau.

Badischer Landtag.

-d. **Karlsruhe**, 12. März.

11. öffentliche Sitzung der Ersten Kammer.

Vicepräsident Freiherr Franz v. Bodman eröffnet um 10 Uhr die Sitzung.

Am Regierungstische Staatsrath Eisenlohr und ein Ministerialrath.

Einige Petitionen sind eingegangen, doch befindet sich keine neue darunter.

Der erste Gegenstand der Tagesordnung betrifft die Berathung des Berichts der Budgetkommission über das Budget des Großh. Ministeriums des Innern für 1892/93 und zwar Ausgabetitel 1—13, 19 und 20, sowie Einnahmetitel 1—4.

Berichterstatter Freiherr v. Racknitz bemerkt, daß die Mehrausgaben in diesem Budget nur produktive Ausgaben des Landes seien.

Eine Generaldebatte findet nicht statt.

Bei „Durchführung der socialen Gesetze" verweist Kommerzienrath Diffené auf die dadurch bedingte erhebliche Belastung der Landwirthschaft und Industrie hin, doch gereiche es Deutschland zum Ruhm, auf diesem Wege vorangegangen zu sein. Doch empfehle er ein langsameres Tempo, weil Landwirthschaft und Industrie sich in keiner günstigen Lage befinden und man dem Volke Zeit lassen solle, sich in die Gesetze einzuleben. Da es sich um die Konkurrenzfähigkeit unserer Industrie handelt, sei dies im Interesse von Arbeitgeber und Arbeiter zu empfehlen.

Freiherr v. Hornstein hebt hervor, daß unsere Regierung sich bei Ausführung dieser Gesetze rühmlich hervorgethan, wo dies mangelhaft geschehen, existire eine große Erregung gegen diese Gesetze, wie z. B. in Preußen. Die günstige Wirkung betreffs der Armenlasten durch diese Gesetze werde sich bald bemerklich machen, theilweise sei dies jetzt schon der Fall. Er wünscht eine statistische Arbeit von Seiten der Regierung, mit deren Veröffentlichung manches Vorurtheil schwinden würde. Dann könnte auch eine Reform des Armengesetzes stattfinden und mit Einschränkung der Berechtigung des Armenrechts werden wir gesündere Zustände erhalten.

Freiherr Ferdinand v. Bodman frägt, inwieweit für eine Kontrole betreffs der Kranken- und Altersversicherung gesorgt, eventuell ob eine solche möglich ist. Die Durchführung der Gesetze scheint noch keine vollständige zu sein, deshalb sei eine Kontrole und Aufklärung nothwendig.

Staatsrath Eisenlohr verweist auf die Schwierig-

BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

keit bei Einführung dieser Gesetze, es sei Alles geschehen, was nur möglich und er habe mit Genugthuung von Freiherrn v. Hornstein gehört, daß bei uns die Gesetze gut durchgeführt seien. Man habe die Ausführung des Alters- und Invaliditätsgesetzes den Krankenkassen überlassen, was sich bewähre und es finde auch Kontrole statt. Die ländlichen Kreise suchen sich der Versicherung zu entziehen, am meisten machen aber die unständigen Arbeiter zu schaffen. Das Gesetz sei eine erhebliche Belastung und es werde auch bald verbesserungsbedürftig, aber es werde auch seine gute Wirkung betreffs der Armenpflege äußern, zu der Statistik sei er gerne bereit, doch solle man damit noch etwas zuwarten. Die Berichte der Bezirksämter über die Ausführung des Gesetzes lauten durchweg günstig und es steht zu hoffen, daß bald alle Versicherungspflichtigen auch wirklich versichert sind.

Freiherr Ernst August v. Göler glaubt ein Stillstand in der socialen Gesetzgebung würde geradezu verhängnißvoll werden, er wünsche aber auch nur ein langsameres Tempo. Besonders die Landwirthschaft ist stark beschwert durch das Gesetz, weil sie ohnedies stark belastet sei. Betreffs der Korrekturen solle man nicht zuwarten, sobald Aenderungen nothwendig scheinen. Durch Preisausschreiben könne man dazu kommen, diese Gesetze einheitlicher zu gestalten. Besonders bei den Berufsgenossenschaften sei der Apparat schwerfällig, eine einfachere Gestaltung würde auch die Kosten vermindern.

Geh. Rath Dr. v. Holst erkennt an, daß Industrie und Handel nicht in der Lage sind, größere Lasten zu übernehmen, es sei im allerhöchsten Grade jetzt geboten, daß der Einzelne erkenne, daß nicht die Gesammtheit für ihn sorge, sondern daß er es selbst thun müsse. Die Socialdemokratie bezeichnet den Staat als die Nährmutter des Einzelnen, jetzt müsse das Volk erkennen, daß Selbsthilfe nöthig ist, wenn wir ein Kulturvolk bleiben wollen. Deshalb sei auch die Ausdehnung der Versicherung eine Versicherung des socialen Gedankens, er glaube auch, daß die Verbesserung nicht so rasch erfolgen solle, man solle erst Erfahrungen sammeln. Eine gewisse Stetigkeit und ein Beharrungsprinzip müsse den Massen gegenüber zur Geltung kommen, wie z. B. bei der Zollgesetzgebung, was zum Gedeihen absolut nöthig ist. Deshalb solle man sich eher einige Zeit mit Mißständen und Unzulänglichkeiten abfinden, als in socialdemokratische Bewegung gerathen.

Bei „Bezirksverwaltung und Polizei“ macht Freiherr v. Hornstein auf den häufigen Wechsel der Bezirksbeamten aufmerksam und wünscht, daß dies hauptsächlich in Engen nicht mehr stattfindet. Um ein Bleiben zu ermöglichen, wünscht Redner große Amtsbezirke, damit ein erfahrener Beamter die jüngeren unterweisen kann. Ein Mißstand sei es, daß der größte Theil der Jagdbezirke sich in den Händen von Ausländern befindet und Förster sich zu Geschäftsagenten derselben hergeben. Besonders an der Schweizer Grenze sei dies der Fall, umgekehrt dürfen aber Ausländer in den meisten Schweizer Kantonen nicht einmal die Jagd pachten. In Frankreich werden keine deutschen Offiziere zur Jagd gelassen, das Volk würde es schon vereiteln, bei uns aber sind Jagden an französische Offiziere verpachtet, was militärisch nicht unbedenklich sei. Dem Volk ist es auch nicht gleichgültig, von wem die Jagd auf seinem Gebiete ausgeübt werde, und mit dieser Stimmung sollte immerhin gerechnet werden. Anträge wolle er nicht stellen, hoffe aber auf Maßnahmen, man könne ja die Wahl unter den drei Höchstgeboten den Gemeinden überlassen und strenger bei Ausstellung von Jagdpässen an Ausländer sein.

Staatsrath Eisenlohr empfindet es selbst als Mißstand, daß so oft ein Wechsel bei den Bezirksbeamten stattfindet und da stets Klagen darüber eingehen, beweise dies, daß deren Thätigkeit doch anders sei, als wie sie an anderem Orte geschildert wurde. Das sei aber nicht zu ändern, auch seien verschiedene Beamte in den Gemeindedienst getreten. Betreffs der Jagdpächter aus dem Auslande könne er versichern, daß die Sache im Auge behalten und eine scharfe Kontrolle über die ausländischen Jagdpächter ausgeübt wird. Aber solche auszuschließen, gehe doch nicht an, weil die Pachtgelder eine große Rolle in den Gemeindekassen spielen und diese des Geldes sehr bedürftig sind. Er glaubt nicht, daß die Erregung in den Gemeinden nicht vorhanden und will auch nicht, daß in Deutschland nur der Deutsche jagen dürfe. Wenn nicht durch militärische Gründe geboten, werde eine Verschärfung der Maßregeln nicht stattfinden, wenn auch Deutsche ungehalten sind, wenn ihnen eine schöne Jagd entgeht.

Präsident des Verwaltungsgerichtshofs Dr. Wielandt ist mit Vermehrung der etatsmäßigen Beamten der Bezirksverwaltung einverstanden, weil durch die sociale Gesetzgebung die Arbeit stark vermehrt wurde, was auch bei den Revisoren zutreffe.

Prälat Doll kommt auf die zunehmende Verwilderung der Jugend zu sprechen, was mit tiefem Schmerz und großer Sorge für die Zukunft erfülle. Es ist dies die zunehmende Autoritätslosigkeit, welche hierin die Schuld trägt, und diese kommt von der Hingabe an den sinnlichen Genuß. Der gute Einfluß der Familie wird eingeschränkt, wenn die Kinder nach der Schulentlassung in den Fabriken Geld zu ihrem Unterhalte verdienen müssen und dem Einflusse der älteren Arbeiter und Arbeiterinnen unterstehen, der Fortbildungsunterricht könne keinen erzieblichen Einfluß ausüben, dazu komme das Vereinswesen in schädlichem Sinne. Die Wirksamkeit der Kirche ist zu sehr eingeschränkt, selbst der Besuch der Christenlehre hängt vom guten Willen ab. Die Ortspolizei übt eine zu große Nachsicht gegen die rohe Jugend. Die Gottentfremdung führt zur Umsturzpartei und schließlich zum Verbrechen. Dem entgegen zu wirken ist nicht allein Sache des Geistlichen, sondern auch des Staates und der Gesellschaft, und deshalb könnten erstere die Verantwortung nicht übernehmen. Er halte es für nothwendig, auf diese Sache wieder einmal aufmerksam zu machen.

Frhr. v. Hornstein meint, wenn man sich einseitig nur auf den finanziellen Standpunkt stellt, könne man bei den Jagdverpachtungen den Gemeinden die Wahl unter den drei höchsten Bewerbern überlassen, wie es bei den Domänenverwaltungen der Fall. Wo in den Landgemeinden Bürgermeister, Geistlicher und Lehrer zusammen wirken, herrsche noch Zucht und Ordnung, wo dies nicht der Fall, ist auch dies nicht mehr zu treffen. Er würde bedauern, wenn die Familie durch die Novelle zum Unterstützungswohnsitz noch mehr geschwächt würde. Wo Mißstände vorkommen, solle sofort von der Polizei energisch eingeschritten werden.

Geheimer Rath Dr. v. Holst dankt Herrn Prälat Doll für die Aeußerung der Mißstände, dies sei der erste Schritt zur Heilung. Ein Mittel hiezu gibt es nicht und wird es nicht geben, denn sie sind ein Resultat unserer Kulturzustände, aber wie sie Ergebniß verschiedener Quellen, muß man an diese die bessernde, verhütende und positiv schaffende Hand legen. In kleinen, abgelegenen Gemeinden mag das anempfohlene Mittel ausreichen, in größeren Städten aber absolut nicht. Nur wenn die Gesellschaft mit allen ihren Organisationen bewußt negativ und positiv Jahrzehnte daran arbeitet, kann eine Besserung erzielt werden, auf die Gesellschaft fällt auch die Verantwortung. Dieser Wind weht in allen Kulturstaaten in Folge der neuen wirthschaftlichen Entwicklung, Klagen hilft nichts, nur das Eingreifen helfe. In Deutschland faßt man hauptsächlich nur die negative Seite in's Auge, ohne ein solches Zwangsrecht erziele man in anderen Staaten durch die geistliche Einwirkung gute Resultate, weil die Geistlichen dort nicht als Gensdarmen des Himmels fungiren, sondern mit der Gesellschaft positiv arbeiten, um das Pflichtgefühl zu wecken und zu stärken. Nach der positiven Seite geschieht auch bei uns in großen Städten bereits viel, es handle sich darum, zu sorgen, daß der Jugend der Genuß nicht schädigend, sondern sogar fördernd wirke. In England habe selbst die Novellistik dafür gewirkt, daß die Gesetzgebung sich mit der Sache beschäftigen mußte. Wie in großen Städten, sei ein Vorgehen auf dem Lande nicht möglich, aber es könne auch dort noch viel geschehen, besonders auf dem Gebiete der Spiele, durch Gründung freier Volksbibliotheken, wie es besonders in Amerika der Fall. Diese kleinen Sachen solle man nicht verachten, und wenn sie auch das Uebel nicht an der Wurzel fassen — ein solches Mittel gibt es nicht —, so trage es doch dazu bei, der Verwilderung und Verrohung der Jugend zu steuern. Unser politisches Leben wird immer intensiver und nimmt in der Presse und sonst einen immer mehr bedenklichen Charakter an, das wirke auch auf die Jugend. In der politischen Agitation, wie sie vielfach betrieben wird, sind die Grundquellen zu suchen, das Volk nimmt Manches für baare Münze an, was der Gebildete für unrichtig erkennt. Es ist die Alles umfassende Frage, die der Herr Prälat heute zur Sprache gebracht. Alle sind berufen, Gegengewichte zu schaffen.

Staatsrath Eisenlohr bestätigt bedauernd, daß die Mißstände bei der Jugend vorhanden und er hätte gerne Gegenmaßregeln vernommen. Von Seiten des Reichs und unseres Landes sei aber in letzter Zeit viel geschehen, um denselben abzuhelfen. Bei uns sei man in der Zwangserziehung weiter gegangen als in anderen deutschen Landen und leider sei diese sehr oft geboten. Für die Kirchenzucht den Schutzmann zur Hilfe nehmen, erscheine ihm bedenklich, dagegen gebe er die gerügten Mißstände bei der Ortspolizei zu. Mit vollem Herzen schließe er sich dem Wunsche nach Zusammenschließen von Staat und Kirche an und er hofft, daß es dazu kommen wird, wenn die politischen Wogen nicht mehr so hoch gehen.

Freiherr Ernst August v. Göler ladet Herrn von Holst zur Konferenz für die innere Mission ein, damit er deren Thätigkeit kennen lerne und er dankt dem Herrn Prälat für die Gewissensschärfung. Ferner verweist er auf den großen Einfluß unserer Bezirksbeamten und wenn diese erst ihrer großen Verantwortlichkeit bewußt werden, sei leichter das gewünschte Zusammenwirken möglich. Die individuelle Freiheit, wie sie in einigen Gesetzen Ausdruck fand, wurde vom Volk theilweise falsch verstanden und es sei gut, daß die Sache zur Sprache kam.

Prälat Doll betont, daß ein bloßes Verbot keine Besserung schaffe, in mehr als zwei Drittel der Gemeinden gebe es bereits Schulbibliotheken. Was man Kirchenzucht nenne, sei durchaus unausführbar, er wünsche nur, daß die Jugend überhaupt kommt.

Geh. Rath Dr. v. Holst ist das Gebiet der inneren Mission nicht unbekannt, man darf sie nicht unter- aber auch nicht überschätzen. Jedenfalls ist es nur ein kleines Gebiet, auf dem sie ihre Thätigkeit entfaltet.

Freiherr Ernst August v. Göler erkennt dies an, aber es geschehe doch viel, wovon der Herr Vorredner sich überzeugen könne.

Bei „Allgemeine Sicherheitspolizei“ spricht Kommerzienrath Sander seine Anerkennung für die Fürsorge für die Gendarmerie aus, welche auf der jetzigen Höhe ihrer Zuverlässigkeit durch gute Auswahl und militärische Disziplin erhalten werden müsse.

Bei „Milde Fonds und Armenanstalten“ spricht Freiherr v. Göler seine Freude über die Beiträge für diese segensreich wirkenden Privatanstalten aus und dankte der Regierung für den in der Zweiten Kammer in Aussicht gestellten Beitrag für die projektirte Anstalt zu Gunsten epileptischer Kinder, welche ein dringendes Bedürfniß sei. Bereits sei das frühere Amtsgebäude in Kork zu diesem Zweck erworben, jetzt könnte man schon für Umbau und Einrichtung den Beitrag brauchen, er hoffe aber auf solchen im nächsten Budget.

Prälat Doll sprach ebenfalls seinen Dank für diese Beiträge aus.

Hierauf wird die Sitzung geschlossen, die nächste findet am kommenden Freitag statt.

⊕ Karlsruhe, 14. März.

46. öffentliche Sitzung der Zweiten Kammer.

Präsident Lamey eröffnet die Sitzung 11¼ Uhr.

Am Ministertisch: Eisenlohr und Regierungskommissäre.

Das Haus zeigt Lücken auf, Tribünen gut besetzt.

Der Sekretär zeigt den Eingang einiger Petitionen an.

Der Präsident bemerkt, daß die nächste Sitzung erst am nächsten Mittwoch stattfindet, damit morgen die Kommissionen Sitzungen anberaumen können.

Zum ersten Punkt der Tagesordnung, Budgetbericht der Großh. Oberrechnungskammer pro 1891/92 ergreift das Wort Abg. Hug. Derselbe kommt auf einige Rechnungsbeanstandungen durch die Oberrechnungskammer zu sprechen und verleiht dem Wunsch Ausdruck, angesichts des Rückschlages in unserer Industrie, bei Vergebung von Eisenbahnlieferungen die inländischen zu berücksichtigen.

Zum zweiten Punkt der Tagesordnung, Petition der badischen Wasserwerkbesitzer, das Fischereigesetz vom 29. März 1890 betr., erstattet Bericht

Abg. Dreher und macht auf verschiedene Härten des jetzt bestehenden Gesetzes aufmerksam.

Die Sitzung dauert fort. Morgen ausführlicher Bericht.

Vermischte Nachrichten.

** Dresden, 12. März. In Sachsen herrscht heftiges Schneetreiben. Stellenweise ist der Bahnverkehr unmöglich.

** Nürnberg, 12. März. Sämmtliche Züge von und nach Leipzig stecken bei Altenburg im Schnee. Die heute Morgen fällige Berliner Post ist ausgeblieben.

** Brüssel, 12. März. Einer Meldung aus Anderlues zufolge wurden Nachts die Rettungsarbeiten unterbrochen. Das Feuer breitete sich aus und schlug in hohen Flammen aus den Schachten heraus. Alle Außengebäude wurden schnell geräumt. Es besteht keine Hoffnung mehr, die 180 in den Stollen gebliebenen Leichen wiederzufinden. Es wurde mit dem Ersäufen des Schachtes begonnen.

Lokales.

Karlsruhe, 14. März.

* **Windthorstfeier.** In schlimmen Zeiten hat Gott seiner Kirche immer vorzügliche Männer auserwählt, welche durch ihre Kraft, ihren Geist, ihre Arbeit und ihr leuchtendes Vorbild den schweren Kampf durchführten und zu einem siegreichen Ende brachten. Zu diesen auserwählten Männern, welche noch nach ihrem Tode durch die Gewalt ihres Namens fortwirken, gehört auch unser unvergeßlicher Windthorst. Wenn die Katholiken im deutschen Reiche eine bedeutende Stellung errungen, wenn sie sogar in Baden zwar angefeindet aber auch geachtet werden, so ist das auch mit ein Verdienst des uns leider jetzt entrissenen Windthorst. Ihn gilt es also zu ehren noch über sein Grab hinaus, seine Lehren uns einzuprägen ist unsere Pflicht. Unsere treuen Katholiken von Karlsruhe werden es sich daher zur Ehre anrechnen, an der morgen Abend 8 Uhr im großen Saale der **„Burg Zähringen“** stattfindenden „Windthorstfeier“ theilzunehmen, damit der Geist dieses großen Centrumsführers auch sie erfülle und anfeuere zum Ausharren in dem schweren Streite, der uns noch obliegt. An einer würdigen Durchführung der Feier ist nicht zu zweifeln. Morgen früh 8 Uhr wird im Vinzentiushaus von seiten unserer Abgeordneten ein Requiem für Windthorst abgehalten.

* **Hoftheater.** Vormerkungen zu den drei Gastspielen der Frau Franziska Ellmenreich werden vom Vormerkbureau angenommen: zum 1. Gastspiel (in „Fedora“ als „Fedora“ am 22. März; 8. Vorstellung außer Abonnement) von Mittwoch, den 16. März, zum 2. Gastspiel (in „Die Journalisten“ als „Adelheid“ am 24. März; 9. Vorstellung außer Abonnement) von Freitag, den 18. März, und zum 3. Gastspiel (in „Donna Diana“ als „Donna Diana“ am 26. März; 10. Vorstellung außer Abonnement) von Montag, den 21. März, jeweils Vormittags von 8 Uhr an. Das Vormerkbureau ist an Werktagen von 8—12 Uhr Vormittags und von 3—5 Uhr Nachmittags geöffnet. An Sonn- und Feiertagen ist dasselbe geschlossen. Bei allen Vormerkungen empfiehlt es sich, stets anzugeben, ob für den Fall, daß die Eintrittskarten in der vorgemerkten Plätzeart nach Befriedigung der Abonnenten und der früher Vorgemerkten vergriffen sind, ob etwa andere Plätze und welcher Art gewünscht werden.

— **Konzert.** In dem am Samstag, den 19. März stattfindenden 6. und letzten Abonnements-Konzert des Großh. Hoforchesters wird eine Schülerin Liszt's und Bülow's, die Pianistin Fräulein Louis Schehafzoff zum ersten Male hier spielen. Die Dame hat in den größeren Städten Rußlands und Deutschlands große durchschlagende Erfolge erzielt und wird als ein Stern erster Größe am musikalischen Himmel gerühmt; es dürfte sich somit das Schlußkonzert der Saison als ein recht interessantes für die Musikfreunde gestalten.

⊕ **Liederhalle.** Ein seltenes Fest steht der badischen Residenz im Sommer dieses Jahres in Aussicht, wie es in badischen Landen bisher noch nicht stattgefunden. Unsere rühmlichst bekannte „Liederhalle“, welche bei dem vorjährigen internationalen Gesangswettstreite in Wiesbaden einen ersten Preis und einen Ehrenpreis errungen, verbindet, wie wohl Vielen unseren Lesern schon bekannt ist, mit der Feier ihres 50jährigen Bestehens in den Tagen des 16. bis 19. Juli einen Gesangswettstreit Sänger deutscher Zunge, zu dem nach den bis jetzt eingegangenen Anmeldungen eine rege Theilnahme von Seiten der aktiven Sänger in Aussicht steht und der sich Dank auch des überaus großen Entgegenkommens und Opferwilligkeit der Stadtverwaltung und der Einwohner zu einem weit über die Grenzen des Großherzogthums hinausragenden Festes gestalten wird. Zur aktiven Theilnahme am Wettgesangstreite haben sich bis jetzt folgende Gesangvereine gemeldet: 1. Lehrergesangverein Wiesbaden. 2. Schuster'scher Männerchor Frankfurt. 3. Mozartverein Darmstadt. 4. Liedertafel Augsburg. 5. Harmonie Zürich. 6. Liedertafel Heidelberg. 7. Sängerkreis Elberfeld. 8. Gesangverein „Edelstein“ in Frankfurt. 9. Gesangverein „Hohenbaden“ in Baden-Baden. 10. Liedertafel Mannheim. 11. Liederhalle Mannheim. 12. Sängerverein Mannheim. 13. Sängerhalle Mannheim. 14. Lehrergesangverein Mannheim-Ludwigshafen. Diese Vereine, von denen drei eine Sängerschaar von je über 100 Mitglieder, die übrigen eine solche von je 60—100 aufweisen, umfassen zusammen über 1200 Sänger; einige andere Vereine haben ihre aktive Theilnahme am Wettstreit noch in Aussicht gestellt; die Anmeldungen schließen, so viel wir hören, am 1. April. Aus dem uns überlassenen reichhaltigen Festprogramm entnehmen wir zur Wissenschaft unserer Leser: Samstag, den 16. Juli, Abends 8 Uhr: Festkonzert des festgebenden Vereins. Sonntag, den 17. Juli, Vormittags 9 Uhr: Festakt. Vormittags 11 Uhr: Festzug. Nachmittags von 3 Uhr an: Wettgesangs-Konzerte. Abends: Stadtgartenfest mit Illumination und Festspiel. Montag, den 18. Juli, Vormittags: Fortsetzung der Wettgesangskonzerte. Abends 6 Uhr: Wettstreit der Ehrenklasse. Abends 8 Uhr: Großes Festbankett. Dienstag, den 19. Juli, Vormittags 10 Uhr: Preisvertheilung, sodann Sonderzug nach Baden-Baden. Es werden 8 Hauptpreise (1500 M., 1000 M., 800 M., 600 M., 400 M., 300 M., silbervergoldete Medaillen) und drei Ehrenpreise (goldene Medaille und 2000 M., 1000 M. und 500 M.) ausgetheilt. Das Stadtgartenfest mit Illumination und Festspiel, als welches eine Darstellung der historischen Entwickelung des Gesanges gedacht ist und die Sonderfahrt nach der schönsten aller Bäderstädte, dem zu jener Saisonzeit im höchsten Flor stehenden Baden-Baden, versprechen Genüsse, welche, eine Erholung für die Sänger, auch den nicht aktiv am Sangesstreit Theilnehmenden in steter Erinnerung bleiben werden. — An Karlsruhe's Einwohnerschaft ist es nun, auch ihrerseits das Möglichste beizutragen zum Gelingen des seltenen Festes, damit auch bei den fremden Sängern etwa mitgebrachte Vorurtheile für die Fächerstadt verschwinden, wie wir bei anderen Anlässen wahrgenommen haben, daß Fremde, welche mit Voreingenommenheit unsere schöne Heimathstadt betreten haben, voll des Lobes über dieselbe von dannen gezogen sind.

* **Der Frauenvortrag,** den Fräulein Anita Augspurg am Samstag Abend im großen Rathhaussaal hielt, war mittelmäßig besucht und zwar fast ausschließlich von Damen älterer Semester. Jüngere Damen und Mädchen die von den Vorschlägen der Frl. Augspurg, sich dem höheren Studium zu widmen, event. praktischen Gebrauch machen könnten, waren nur sehr spärlich vertreten, was wohl als ein Beweis dafür angesehen werden kann, daß der innere Drang zum Studium noch nicht so mächtig bei unseren Damen vorhanden ist. Außerdem wohnten auch einige Herren dem Vortrag an, die meistens mit spöttischem Lächeln die heftigen, aber meist doch so harmlosen Angriffe der Rednerin auf die böse Männerwelt, die die Frauen immer noch in Ketten hielt, entgegennahmen. Frl. Augspurg hat, das muß man ihr lassen, einen schönen Vortrag. Ihre stilvoll ausgearbeitete mit klangvollen Wendungen geschmückte Rede, die sie, wie es scheint, überall den lokalen Verhältnissen entsprechend abändert, trug sie zwar nicht ganz frei, aber meisterhaft vor und zwar stellenweise mit solcher Ironie, daß wohl mancher Vertreter der Männerwelt die Faust in der Tasche geballt haben mag. In der Zulassung der Frauen zum Universitätsstudium erblickt die Rednerin einen gewaltigen Fortschritt, eine theilweise Lösung der socialen Frage. Nach ihrer Ansicht gibt es nur drei Möglichkeiten zur Beseitigung der 30—40 pCt. unversorgter Frauen. Erstens die sogenannte Mitversorgung beim Bruder, Schwester oder sonstigen Verwandten. Bei der jetzigen theuren Lebensweise und der Vereinfachung des Haushaltes könne jedoch dieser Weg nicht mehr beschritten werden. Der zweite Weg sei die Tödtung aller unverheiratheten Frauen; selbstverständlich sei dieser aber ausgeschlossen. Es bleibe also nichts übrig als der dritte Weg: das Studium. Hierin stehe Deutschland nebst der Türkei und China allen Kulturstaaten nach. Sie freut sich daher, daß der Musterstaat Baden, von dem wir gewohnt seien, alle liberale Institutionen ausgehen zu sehen, auch hierin allen deutschen Staaten vorangehe, wie es sich neulich im Landtag gezeigt habe. Die Männer, meinte Rednerin, würden nur aus Konkurrenzneid und weil sie fürchteten, die Frauen wollten dann überhaupt nicht mehr heirathen, dem Studium der Frauen entgegentreten. Die Mahnung zum Heirathen solle man nicht an die Frauen, sondern an die Männer richten, denn nur diese heiratheten, die Frauen dagegen würden geheirathet. Obwohl wir anerkennen, daß der Vortrag neben vielen falschen Gesichtspunkten auch manchen richtigen enthielt, möchten wir im Interesse des häuslichen Friedens doch nicht wünschen, daß unsere Hausfrauen allzuhäufig solchen Vorträgen beiwohnten. Die ganze Rede lieferte den Beweis, daß auch bei unseren modernen Frauen alle Ideale, namentlich alle christlichen, mehr und mehr schwinden. Von Christenthum, religiöser Erziehung hörten wir, so lange wir dem Vortrag beiwohnten, kein Wort, im Gegentheil wir fühlten uns einigermaßen socialdemokratisch angehaucht. Die Ueberzeugung haben wir, daß die gestrige Fastenpredigt in der Stadtkirche über Kindererziehung mehr Werth hat für die Lösung der socialen Frage, als der Vortrag des Fräulein Augspurg, die so recht den Eindruck einer „modernen Frau“ auf uns machte.

— **Konsumvereine.** In einer vom kaufmännischen Verein „Merkur“ einberufenen und von über 400 Personen besuchten Versammlung von hiesigen Gewerbetreibenden sprach, laut „Bad. Landpost“, am Donnerstag Abend im „Café Nowack“ Redakteur Röder über Konsumvereine und den Blechmarkenverkehr. Redner behandelte die Konsumvereine vom Standpunkte der Socialreform aus und der aus dieser sich ergebenden Verpflichtung des Staates, die producirenden Mittelstände zu schützen, um sie vor der Proletarisirung zu bewahren. Durch eine ausführliche Statistik aus den ersten Städten Deutschlands wies er zahlenmäßig den schädigenden Einfluß der Konsumvereine nach. Den Blechmarkenverkehr bezeichnete Redner vom juristischen Standpunkt aus als im Widerspruch stehend mit den gesetzlichen Bestimmungen über den Geldverkehr. Er empfahl gerade gegen den Blechmarkenverkehr, dessen direkte wirthschaftliche Schädigung des legitimen Geschäfts eingehend behandelt wurde, die Aktion zu richten, da mit dieser Positives zu erreichen sei. Lauter und einmüthiger Beifall wurde dem Redner zu Theil. Es sprachen noch die Herren Kern, Dünbel und Gehres. Sodann wurde eine eingehend begründete Petition an das Staatsministerium um Verbot des Blechmarkenverkehrs verlesen und einstimmig angenommen. Die Versammlung nahm einen anregenden Verlauf; sie ist besonders bedeutsam durch das auf ihr hervorgetretene Standesbewußtsein der Kaufleute und Gewerbetreibenden.

— **Beerdigung.** Gestern Nachmittag wurde die Ehefrau des Schlossers Georg Grafe beerdigt, der socialdemokratische Führer, Herr Kalnbach, sprach am Grab die Leichenrede und der socialdemokratische Gesangverein „Vorwärts“ leistete den Trauergesang.

— **Eingesperrt.** Gestern Nacht wurden verschiedene Ruhestörungen durch trunkene Individuen verübt. Die Polizei sperrte dieselben, einen Taglöhner, einen Kürschner und einen Maurer, in den Engelsthurm.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 13. März. Die Besserung im Befinden des Kaisers schreitet regelmäßig fort; zur Frühstückstafel sind indessen keine Einladungen ergangen.

Darmstadt, 13. März. Die Theilnahme an dem Hinscheiden des Großherzogs ist in allen Schichten der Bevölkerung eine allgemeine und aufrichtige. Seit früher Morgenstunde zeichnen sich viele Tausende in die offenliegenden Listen ein. Die Trauerkunde wurde noch in der Nacht an alle verwandten und befreundeten Höfe und an sämmtliche Behörden des Landes depeschirt. Unaufhörlich treffen aus allen Richtungen Beileidsbezeugungen an die Großherzogliche Familie ein. Die hiesigen Blätter meldeten durch schwarz-umränderte Extrablätter das Ereigniß heute früh. Die Leiche wird im Palais am Wilhelmsplatze aufgebahrt werden.

Brüssel, 14. März. Die Zahl der Verunglückten in Anderlues ist nunmehr festgestellt. Von 236 in den unteren Schichten befindlichen Arbeitern haben 63 gerettet werden können, 31 Todte und 20 Sterbende wurden aufgefunden, 122 bleiben in der Grube. Das Feuer dauert in der Mine fort. Gestern Nachmittag fand das Begräbniß unter großem Volksandrang statt.

London, 14. März. Der Bergarbeiterstreik umfaßt sämmtliche Bergarbeiter in den Distrikten Manchester mit 60,000, Nordwales 10,000, Nottingham 20,000, Bristol 4000, Derbyshire 25,000 und Durham mit 90,000 Mann nebst einer großen Anzahl in anderen Gegenden. Die Gesammtanzahl der Streikenden soll 300,000 überschreiten. Der Streik wird bestimmt eine Woche, in einigen Distrikten zwei Wochen dauern.

Karlsruher Standesbuchs-Auszüge.

Eheaufgebote: 11. März. Friedrich Rauch von Waldkirch, Fabrikdirektor in Mannheim, mit Elisabeth Elling von Dresden. — 12. März. Friedrich Wolf von hier, Kaufmann hier, mit Emilie Hennemann von Gießen.

Eheschließungen: 12. März. Josef Kußmann von Bruchsal, Schleifer hier, mit Helene Abendschön von Freiolsheim. — Dr. Georg Müller von Grimma, Professor in Göttingen, mit Katharina Müller von Berlin. — Heinrich Frei von Knielingen, Wagenwärter hier, mit Luise Bauer von Altstadt-Rottweil. — Emil Forschner von hier, Korrespondent hier, mit Anna Schubert von hier. — Johannes Blum von Ramsen, Schuhmacher hier, mit Franziska Wolf von Buchen. — Christian Rößel von Nürnberg, Lackier hier, mit Rosina Drapp von Sinsheim. — Heinrich Philipp Konrad Schreckenberger von Mannheim, Theateragent in Mannheim, mit Philippine Schröder von Mannheim. — Friedrich Gelbart von Stebbach, Landwirth in Stebbach, mit Elisabetha Geiger von Stebbach.

Geburten: 8. März. Mina Theresia, Vater Wilhelm Roth, Schlosser. — 9. März. Julie Hedwig Ida, Vater Jakob Kunz, Instrumentenmacher. — Leonie Karoline, Vater Philipp Gromer, Kaufmann. — Emma Sofie Elise, Vater Albert Zeiß, Schriftsetzer. — Friedrich Karl Josef, Vater Albert Dreiber, Blechnermeister.

Todesfälle: 10. März. Elisabetha Bäuerle, alt 80 Jahre, Wittwe des Werkmeisters Johann Bäuerle. — 11. März. Marie, alt 1 Jahr 9 Monate 26 Tage, Vater Robert Frey, Buchdrucker. — Christine Kohl, alt 89 Jahre, Wittwe des Schlossers Karl Kohl.

Für den brandbeschädigten Familienvater in Neukirch

sind bei der Expedition dieses Blattes ferner eingegangen:

Bisher 78,60 Mk. — M. Sch., Pf. 23, 25 2 Mk. — Poststempel Bühl 1 Mk. — Architekt Angelus Weiß hier 2 Mk. — Fräulein Bella Mittschmid 2 Mk. Zusammen 86,60 Mk.

Wir bitten um weitere milde Gaben.

Freiburger Münsterbau-Loose

à 3 Mk., auswärts 3.20 Mk. franko.

Geldgewinne im Betrage von **215,000 Mark.**

Haupttreffer: **50,000 Mark**

vorräthig bei der

Expedition des „Badischen Beobachters“ in Karlsruhe.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK

Baden-Württemberg

Bauarbeiten-Vergebung.

Zu baulichen Herstellungen am kathol. Pfarrhaus in **Büchig**, Amt Bretten, sollen zur Ausführung im Verding gegeben werden:

	im Anschlag zu Mark
Maurerarbeit	360.82
Zimmerarbeit	38.20
Schreinerarbeit	145.72
Glaserarbeit	41.82
Schlosserarbeit	33.60
Schmiedarbeit	13.86
Blechnerarbeit	37.65
Tüncherarbeit	89.78
Tapezierarbeit (ohne Tapetenlieferung)	9.—

Nach Prozenten der Kostenberechnung auszudrückende Angebote, unter Anschluß von Zeugnissen über Befähigung, Leumund und Vermögen sind schriftlich, versiegelt und mit Aufschrift versehen bis spätestens den

22. März ds. Js.,
Vormittags 10 Uhr,

bei kathol. Stiftungsrath in Büchig postfrei einzureichen.

Die Kostenberechnungen und Bedingungen sind im kathol. Pfarrhause daselbst zur Einsicht aufgelegt.

Karlsruhe, den 9. März 1892.
Erzbischöfliches Bauamt:
2.2 Williard.

Ich habe mich hier als

Augenarzt

niedergelassen.

Dr. med. Fritz Schanz,
bisher I. Assistent der Universitäts-Augenklinik Jena.

Wohnung: **Kaiserstraße 151.**
Sprechstunde: **täglich** 10—1 Uhr. Dienstag, Mittwoch, Freitag, Samstag 3—4 Uhr. 4.1

Bekanntmachungen, Versteigerungen 2c.

Bau- u. Nutzholzversteigerung. Die Gemeinde Langensteinbach läßt am Dienstag, den 15. d. M., in ihrem Gemeindewald nachstehende Hölzer versteigern: 47 Stück Eichen II., III., IV. Kl., 8 Stück forlene Sägklötze, 3 Buchen, 10 Birken, 5 tannene Säg- Bauhölzer, 54 Fichten-Bauhölzer, 198 Fichten-Sparren, 305 Fichten-Hopfenstangen I. Klasse, 190 Fichten-Hopfenstangen II Kl. 243 Eichenstangen. Die Zusammenkunft ist Morgens 8 Uhr bei der Ziegelhütte in Langensteinbach.

Holzversteigerung. Die Gemeinde Spielberg versteigert in ihrem Gemeindewald am Dienstag, den 15. d. M., mit Borgfrist bis 1. Sept. d. J.: 130 fichtene Bauhölzer von 1,30 Festmeter abwärts, 45 forlene Bauhölzer von 1,30 Festmeter abwärts, 120 Stück Bau- und Wagnereichen, 150 Stück starke Stangen, 20 Stück buchene und eichene Wagnerstangen, 680 Stück Hopfenstangen I., II., III. u. IV. Kl., 1060 Stück Pfähle und Bohnensteckeln. Die Zusammenkunft ist am genannten Tage Vormittags 9 Uhr beim Rathhaus in Spielberg.

Einladung.

Am **Dienstag, den 15. d. M., Morgens 8 Uhr,** findet in der **Kapelle des St. Vincentiushauses** ein

Requiem

für den seligen **Ludwig Windthorst** statt, wozu die Katholiken freundlichst eingeladen werden.

Die Centrumsfraktion.

Am Abend des gleichen Tages (8 Uhr beginnend) veranstalten die Centrumsangehörigen der hiesigen Stadt, insbesondere die katholischen Vereine, im großen Saal der **„Burg Zähringen"** eine

weltliche Gedächtnißfeier,

an der voraussichtlich die gesammte Centrumsfraktion der 2. Bad Kammer sich betheiligen wird. Der Fraktions-Chef, Freiherr v. Buol, wurde um Uebernahme der officiellen Gedächtnißrede ersucht.

Sämmtliche Katholiken sind auch zu dieser Feier freundlichst eingeladen.

Das Komitee.

Katholischer Männerverein Constantia.

Zu dem am nächsten Dienstag, den 15. März, Vormittags 8 Uhr, in der St. Vincentiuskapelle stattfindenden

Requiem für den sel. Dr. L. Windthorst,

sowie zu der

weltlichen Gedächtnißfeier,

Abends 8 Uhr im Saale des kath. Arbeiterheims (Marienstraße Nr. 16), werden die Mitglieder und deren Angehörige hiermit eingeladen.

Der Vorstand.

---

3. populär-wissenschaftlicher Vortrag für Katholiken

in Karlsruhe.

Mittwoch, den 16. März, Abends 8 Uhr,
im großen Rathhaussaale

Vortrag

des Herrn Professor **Dr. J. Moser** aus Mainz

über

„Religion und Naturwissenschaft in den letzten fünfzig Jahren".

Zu den Vorträgen haben auch Damen Zutritt.

Es werden außer dem Vortrag am 3. März noch **drei** Vorträge gehalten.

Für **reservirten** Platz beträgt der **Gesammtpreis 2 Mark** für die vier Vorträge, für **nichtreservirten 1½ Mark.** Der **Eintrittspreis** für **einen Vortrag** beläuft sich auf **1 Mark** für **reservirten** Platz und auf **50 Pfg.** für **nichtreservirten.**

Karten können in Empfang genommen werden in der Agentur der Literarischen Anstalt, Ecke der Herren- und Erbprinzenstraße, bei Herrn Buchbinder Dorer, Erbprinzenstraße 19, sowie in der Expedition des „Badischen Beobachters", Adlerstraße 42.

Für die **reservirten** Plätze werden die Karten nur in der Agentur der Literarischen Anstalt abgegeben.

Am Vortrags-Abend sind noch Karten am Eingange in den Saal zu haben.

Zu zahlreichem Besuche ladet höflichst ein

Das Komitee.

Durch die Expedition des „Badischen Beobachters" in Karlsruhe, Adlerstraße 42, sind zu beziehen:

Impressen zum Mitglieder-Verzeichniß der Bruderschaft vom lebendigen Rosenkranz.

Zucht-, Nutz- und Kleinviehmarkt mit Preisvertheilung.

Der nächste Zucht-, Nutz- und Kleinviehmarkt mit Preisvertheilung **im Gesammtbetrage von 1010 Mark** findet

Dienstag, den 5. April d. Js.,

statt.

Außerdem sind vom Kreisausschuß des Kreises Karlsruhe 300 Mark zur Vertheilung an solche Gemeinden bestimmt, welche auf dem Markte preiswürdige Farren ankaufen.

Im städtischen Schlacht- und Viehhof dahier können 800 Stück Großvieh unter Dach aufgestellt werden.

Auf Verlangen der Viehbesitzer wird gutes Heu, Mehl, Kleie und warmes Wasser zu Fütterungszwecken abgegeben und nach billiger Taxe berechnet.

Auch vor und nach einem Markte können Thiere in den Stallungen des städtischen Viehhofes eingestellt und gefüttert werden.

Für die in diesem Jahre wieder abzuhaltenden Viehmärkte **mit Preisvertheilung** sind der **5. Juli** und der **8. November** bestimmt.

Karlsruhe, den 10. März 1892.

Der Stadtrath.
2.1 Schnetzler. Schumacher.

Wein- und Fässer-Versteigerung.

Montag, den 21. März d. J., Nachmittags 2 Uhr, versteigere ich im Auftrag **wegen Wegzug im Keller Kaiserstraße Nr. 189** gegen Baarzahlung:

- ca. **200** weingr. gute **Transportfässer** (20—150 Liter),
- ca. **30** desgl. **Lagerfässer** (600—1200 Liter),
- ca. **4000** Liter bessere flaschenreife **Rhein-Weine — Proben am Faß** —
- **1 Stopf-, 1 Kapsel-, 1 Filtrir-** und **1 Abfüllmaschine** nebst den dazu gehörigen **Keller-Utensilien** sowie die **Comptoir-Einrichtung,**

wozu Kaufliebhaber höflichst einladet

2.1 **B. Koßmann, Auktionator.**

Wiener
Schuhwaaren-Lager

S. Illig,

Kaiserstraße 199a,
Ecke der Waldstraße,

empfiehlt sein großes Lager in **allen Arten Schuhwaaren** in nur besser und gediegenster Waare zu den billigsten, aber festen Preisen:

Herren-Zug- und **Schnürstiefel** in feinem Kalb-, Rind-, Chevreau- und Boxleder, einfach- und doppelsohlig, niedere und hohe Absätze, breite und spitze Form der Sohlen, von M. 4.50 an.

Herren-Jagdschnürstiefel, garantirt wasserdicht, bestes Fabrikat, von M. 12 an.

Damen-Zug-, Knopf- und **Schnürstiefel** in allen Lederarten, niedere und hohe Absätze, breite und spitze Form der Sohlen, von M. 4.50 an.

Knaben-, Mädchen- und **Kinder-Schuhe** und **Stiefel** in allen Arten,

Ball- und **Gesellschafts-Schuhe** und **Stiefel** für Herren und Damen von den einfachsten bis zu den elegantesten Mustern.

Größte Auswahl in **Filz-, Tuch-** und **Pelz-Schuhwaaren** in nur besser Waare.

Gummischuhe, Turnschuhe, Gamaschen, Einlegsohlen, Zehenwärmer, Lacke, Ledercrème, Schuhlöffel, Knöpfer und **Stiefel-An-** und **Auszieher.** 28

Reparaturen aller Art werden sofort gut und billigst besorgt.

— Bestellungen nach Maass werden prompt ausgeführt. —

Ein BILLARD in Wirthschaftslokalen zieht Gäste an und macht sich bald bezahlt. Restaurationsbillards und Zimmerbillards für Private, sowie Billardreparaturen liefern billigst
22.16 *B. & J. Hegner Söhne in Freiburg i. B.*

Verlag von Alfred Coppenrath (H. Pawelek) in Regensburg.

Fastenküche

oder
prakt. Anleitung zur Bereitung von 330 Fastenspeisen.
Zugleich ein Anhang zu jedem Kochbuche
von
Anna Huber,
mit vielen Jahren Pfarrhofsköchin.
21. Aufl. — Preis broch. **75 Pf.**
Gegen Einsendung des Betrages nebst 10 Pfg. für Portospesen erfolgt frankirte Zusendung unter Kreuzband.
3.3

Ein feines 8.2

Salon-Pianino,

kreuzsaitig, ganz in Eisen gebaut, ist im Auftrag billig zu verkaufen unter Garantie. Näheres unter **T 6481a d. Haasenstein & Vogler, A.-G., Karlsruhe.**

Uhren,

jeder Art, Taschen- und Wanduhren, Spielwerke, **werden unter Garantie rasch und billig besorgt bei** 10.4
F. Dahlinger, Uhrmacher,
38 Spitalplatz 38.

Ein strebsamer

Gärtner

sucht gestützt auf gute Zeugnisse, bei einer katholischen Herrschaft selbständige dauernde Stellung. Persönliche Vorstellung kann zu jeder Zeit erfolgen. Offerten werden an die Expedition dieses Blattes erbeten unter **Nr. 74.**

Stelle-Gesuch.

Ein Mädchen 21 Jahre alt, mit guten Zeugnissen, sucht auf Ostern Stelle als Zimmermädchen. Offerten unter **Nr. 70** befördert die Expedition dieses Blattes.

Erbsen, Linsen, Perlböhnchen 10.6
garantirt **gutkochend** empfiehlt
W. Erb, am Spitalplatz.

Theater in Baden.

Dienstag, den 15 März. 1. Vorstellung außer Abonnement. Einmaliges Gastspiel des Herrn **Francesco d'Andrade: Der Barbier von Sevilla.** Komische Oper in 2 Aufzügen. Musik von Rossini. Anfang ½7 Uhr.

Sehenswürdigkeiten.

Kunstgewerbe-Museum, Westendstraße 81. Unentgeltlich geöffnet: Dienstag bis mit Freitag 10—1 Uhr Vorm. und 2—4 Uhr Nachm. Sonntags 11—1 Uhr Vorm. und 2—4 Uhr Nachm. Samstag und Montag geschlossen.

Landesgewerbhalle, Karl-Friedrichstraße 17. Unentgeltlich geöffnet. Ausstellung: Dienstag bis Samstag von 10—12 Uhr Vorm. und 2—4 Uhr Nachm. Montags geschlossen. — Bibliothek und Vorbildersammlung: An Wochentagen von 10—12, Vorm., Mittwoch und Samstag Nachm. von 2½—5 Uhr und Dienstag und Freitag von 8—10 Uhr Abends.

Großh. Kunsthalle. Geöffnet Sonntag, Mittwoch und Freitag Vormittags 11—1 Uhr und Nachmittags 2—4 Uhr.

Kunstverein. Eingang vom Schloßplatz bei dem Botanischen Garten. Geöffnet Sonntag und Mittwoch Vormittags 11—1 Uhr und Nachmittags 2—4 Uhr, Dienstag und Freitag Vorm. 11—1 Uhr. Eintrittspreis für Nichtmitglieder 20 Pf.

---

en gros **Aretz & Cie.,** en détail

Special-Geschäft für Gummi-, Asbest- und Linoleum-Fabrikate,
Kreuzstrasse 21, **KARLSRUHE,** nächst der Spitalstrasse.

Technische Gummiartikel,
Gummi-Verdichtungsplatten,
Gummi-Schnüre,
Pumpen-Klappen,
Asbestpackungen,
Amerikan. Stopfbüchsenpackungen,
Gummi-Schläuche,
Hanf-Schläuche,
Wasserstandsgläser und **Ringe,**
Treibriemen:
aus **1a Kernleder,**
Gummi, Balata, Baumwolle,
Kameelhaar etc.,
Riemen-Verbinder,
Selbstöler,
Schmirgelleinen,
Glas- und **Schmirgelpapier.**

Linoleumteppiche in Stücken, sowie abgepasst in Läufer u. Vorlagen,
Cocos-Matten und **Läufer,**
Wachstuche, Ledertuche,
Wachstuch-Tischdecken,
Wachstuch- und **Gummi-Schürzen,**
Bett-Einlagestoffe,
Hosenträger,
Gummi-Wäsche,
Gummi-Schuhe,
Badehauben, Schwammtaschen,
Gummi-Spielwaaren,
Wasserdichte Wagen- und **Pferde-Decken,**
Wasserdichte Regenmäntel für **Herren** und **Damen.**
Wäsche-Auswinde und **Mange-Maschinen,**
Artikel für **Brauereien, Küfer, Weinhändler** etc.

Sämmtliche Artikel zur Krankenpflege.

Noch bemerken wir, dass wir alle unsere Branche angehenden, etwa hier nicht angeführten Artikel ebenfalls liefern und Gegenstände, die extra angefertigt werden müssen, in kürzester Zeit herzustellen oder zu beschaffen im Stande sind.

Karlsruher Colosseum.

Dienstag, den 15. März 1892:

Große Benefiz- und Abschieds-Vorstellung

der hier so beliebt gewordenen

Berghini-Truppe.

Letztes Auftreten von Herrn **Prello,** Bauchredner; Herrn **Minkure,** Schnellmaler; Gebrüder **More,** Clowns; Herrn **Hannay,** Mimiker.
Anfang 8 Uhr. Kasse-Eröffnung ½7 Uhr.
Gewöhnliche Preise.

Mittwoch Nachmittag keine Kindervorstellung.

Abends 8 Uhr:

Grosse Extravorstellung

mit ganz neuem Personal.

Alles Nähere die Plakate.

Gänzlicher Ausverkauf
wegen Ladenwechsel sämmtlicher

Schuhwaaren

zum Fabrikpreise. 40.20
Bei Einkauf von Mk. 10.— gewähre noch 5% Rabatt.
Bestellungen nach Maass, sowie Reparaturen werden prompt und solide ausgeführt.

Carl Goldmann, Schuhmacher,
235 Kaiserstraße 235.
Vom 23. April ab befindet sich mein Geschäft in unveränderter Weise
227 Kaiserstrasse 227.

Verantwortlich: Für den politischen und allgemeinen Theil: J. Rüttgers. — Für den badischen und lokalen Theil: H. Häfner. — Für Landwirthschaft, Handel und Inserate: H. Vogel. — Sämmtlich in Karlsruhe.
Druck und Verlag der Aktiengesellschaft „Badenia" in Karlsruhe, Adlerstraße 42. — Heinrich Vogel, Direktor.